Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 8 (1872-1875)

Heft: 1

Artikel: Die weltlichen und geistlichen Herren im Emmenthale im höheren Mittelalter : 1. Dynasten 2. Gotteshäuser

Autor: Mülinen, Egbert Friedrich von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370754

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die weltlichen und geistlichen Herren im Emmenthale im höheren Mittelalter.

(1. Dynasten. — 2. Gotteshäuser.)

Von Egbert Friedrich von Mülinen.

Quellenliteratur über das Emmenthal in historischer und topographischer Beziehung.

1. Gedruckte Schriften.

Aeschlimann, Johann Rudolf, (geb. 1768 † 18..), Chronik von Burgdorf, nach seinem Tode von einem Deutschen, N. N. Richter, Flüchtling und Musiklehrer in Burgdorf, herausgegeben. Zwickau 1847, pag. VI, 1 – 224 (nicht 124) und Register pag. VII, alles gr. 8°.

Amiet, J. J., Regesten von Fraubrunnen. Chur 1851, gr. 4°, pag. 1 – 186 und dazu das Register pag. I—XXXVI, wo die Hinweisungen sind.

Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Einsiedeln 1844 – 1871, bis jetzt 26 Bände 8°. Dazu Joseph Leopold Brandstetter Registerband zu den 20 ersten Bänden. Einsiedeln 1865.

Jahn, Albert, Chronik des Kantons Bern, alten Theils, in alphabetischer Ordnung, Bern und Zürich 1857, groß 4°, pag. XVII et 1 – 712.

Kopp, Joseph Eutych (1793—1866), Prof. in Lucern, Geschichte der Eidg. Bünde. Leipzig 1845, 1847, 1849 ꝛc. (Die Freien von Schweinsberg und Attinghausen II, 1,

pag. 265—267. Die Freien von Affoltern II, 1, pag. 399—400. Die Freien von Spitzenberg und Aarburg II, 1, pag. 400—402. Die Freien von Signau II, 2, pag. 115—116.)

Kuhn, Gottlieb Jakob (1775—1849), Pfarrer in Burgdorf. Aufsätze über das Emmenthal in den Alpenrosen von 1822 pag. 50—96 und 1826 pag. 295—327.

Leu und Holzhalb. Schweizerisches Lexicon. Zürich und Zug 1747—1795, 26 vol. in 4°.

Liebenau, Theodor von, Geschichte der Freiherrn von Attinghausen und von Schweinsberg. Aarau 1865. pag. VII et 1—220, besonders pag. 149—156.

Lohner, Karl (1786—1863), Kirchen des Kts. Bern. Thun 1864/65, 8° pag. VIII et 1—700.

Mülinen, Egbert Friedrich von, Helvetia Sacra, Bern 1858 und 1861, 2 vol. in 4° oblong. Artikel Trub, Röthenbach, Rüegsau.

Mülinen, Egbert Friedrich von, Berna Sacra als Schlußcapitel zu Wurstemberger's Geschichte der alten Landschaft Bern II, 410—444, Bern 1862. 8°.

Nyffeler, Johann, Heimathkunde von Huttwyl. Bern 1871, pag. VIII et 1—225. (Eine sehr fleißig ausgearbeitete, gründliche und verdienstliche Monographie, wie wir noch viele solche von bernerischen Ortschaften haben sollten).

Schnell, Johannes, Prof. in Basel, und Moritz v. Stürler. Uebersicht der Rechtsquellen des Kts. Bern mit Ausschluß des Jura. Basel 1871, pag. XLV, 1—127, 8°, vide pag. VI, VII, VIII, XXXII und 62/63.

Schweizer, Joh. Jakob (1772—1843), aus Zürich, Pfarrer in Nidau, Guttannen und Trub. Topographie der emmenthalischen Alpgemeinde Trub, Oberamts Signau, Kts. Bern. Bern 1830, pag. VIII et 1—180. Besonders der erste Theil: das alte Trub pag. 1—50.

Segesser, Anton Philipp von, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Lucern. Lucern 1851—1858, 4 Bde. gr. 8°, vide pag. I, 598—603, 614—616, 649/650.

Solothurner Wochenblatt 1810—1834, 25 vol. in 8° (wo eine Masse Urkunden, herausgegeben von Rathsherrn Urs Joseph Lüthy und Dr. und Bibliothekar Peter Ignaz Scherer).

Stettler, Friedrich (1796—1849), Versuch einer Geschichte des Teutschen Ritterordens im Kt. Bern. Bern 1842, pag. VI et 1—86. Ueber die Commende Summiswald, vide pag. 14—16, 49—60 und 80—82. Leider ist das angehängte Verzeichniß der Comthuren von Könitz lückenhaft und voll Fehler.

Trouillat, Joseph (1815—1863), Monuments de l'histoire de l'ancien Evêché de Bâle. Porrentruy 1852—1861. 4 vol. gr. 8°.

Wattenwyl von Dießbach, Eduard von, Geschichte der Stadt und Landschaft Bern im XIII. Jahrh. Schaffhausen 1867, pag. IV, IV, 1—371. Vide besonders pag. 293—297, 335—337, 346/347.

Wurstemberger, Ludwig (1783—1862), Buchegg, ein historischer Versuch. Im Schweiz. Geschichtforscher t. XI, pag. VIII und 1—364; Bern 1840, 8°. Mit Urkunden, Nachträgen, Stammtafeln, Siegeln und einer sehr schätzbaren Karte der Landgrafschaft Burgunden im XIV. und XV. Jahrhundert.

Wurstemberger, Ludwig, Geschichte der alten Landschaft Bern (bis 1218). Bern 1862, 2 vol., 8°.

Zeerleder, Karl (1780—1851), Urkunden der Stadt Bern von der Urzeit bis zum Jahr 1300. Bern 1853 und 1854. 2 vol. in 4°. NB. Ich citire in meiner Abhandlung nicht nach der fortlaufenden Nummer der Urkunden, die durch beide Bände von Nr. 1—955 sich erstrecken, sondern nach Band und Seitenzahl.

2. Handschriften.

Hauswirth, Joh. Jakob (aus Saanen, Notar und Substitut auf der Landschreiberei Trachselwald), Versuch einer topographischen, politischen und historischen Beschrei-

bung des Landes Emmenthal, 1783. 2 vol. in folio mit fortlaufender Seitenzahl t. I, pag. 1—216, t. II, pag. 217—358. Dies seltene und werthvolle Manuscript wurde dem Verfasser abgekauft für das bernerische Staatsarchiv. Er hat es aber leider nicht zu Ende geführt, denn es fehlen der historische, politische und culturgeschichtliche Theil.

Mülinen, Niklaus Friedrich von (1760 - 1833), Historisch-topographisches Lexicon des alten Kts. Bern, 6 vol. in folio. (Geht leider nur bis zum L.) — *Idem*: Collectio diplomatica, d. h. eine Sammlung von über 600 Copien von Originalurkunden aus verschiedenen schweizerischen Staats-, Kloster- und Schloß-Archiven; alle auf fliegenden Blättern, chronologisch geordnet, vom Jahr 900 nach Chr. bis zum Jahr 1800. 5 vol., folio. — *Idem*: Genealogische Fundgruben, 6 vol. in folio. — *Idem*: Genealogische Stammtafeln schweizerischer Geschlechter, 3 vol. in Querfolio und 7 vol. in kl. 4°. — *Idem*: Historisch-genealogische Auszüge. Aus Urkunden, Jahrzeitbüchern, andern alten Handschriften und authentischen Quellen zusammengetragen. 24 vol. 8°.

Schöpf, Thomas (aus Breisach, Stadtarzt in Bern, † an der Pest 1577). Topographia Bernensis. Er ist auch Verfasser einer ausgezeichneten Karte des Kts. Bern.

3. Mittheilungen der Herren Staatsschreiber Moritz von Stürler, Friedrich Wyttenbach, Pfarrer in Dürrenroth (seit 1852), Staatsarchivar Theodor von Liebenau in Lucern.

Die weltlichen und geistlichen Herren im Emmenthale im höhern Mittelalter.

1. Dynasten. 2. Gotteshäuser.

I. Die weltlichen Herren im Emmenthale im Mittelalter.

Die Freien von Signau. — Lützelflüh und Brandis — Sumiswald — Rüti und Trachselwald — Schweinsberg — Spitzenberg — Langnau — Wartenstein — Rüderswyl — Affoltern — Eriswyl.

Die Landschaft Emmenthal bestand im höhern Mittelalter aus dem Gebiet des großen Landgerichtes Ranflüe in der Landgrafschaft Burgunden, das später in die 3 Aemter Trachselwald, Sumiswald und Brandis zerfiel, und war also vor 1798 ein weit engerer Begriff als heutzutage, wo man unter Emmenthal auch das Amt Signau (Amtssitz Langnau) versteht; d. h. eine Landschaft 9 - 10 Stunden lang, und 4 5 Stunden breit, von dem nördlichen Abhange des Hohgant, das Thal hinab, bis nach Burgdorf.

Klein-Emmenthal hieß früher nur der kleine Bezirk der Kirchhöre Ursenbach, der im Hubberg-Viertel an das Emmenthal angrenzt und von demselben eingeschlossen ist, aber zum Amte Wangen gehört.

In der Helvetik 1798—1803 schied sich das Emmenthal in Ober- und Nieder-Emmenthal mit den Hauptorten Langnau und Sumiswald. Seit 1803 sind es die Amtsbezirke Signau und Trachselwald mit den Amtssitzen Langnau und Trachselwald.

Als älteste Herren des Emmenthales im höhern Mittelalter finden wir die Herzoge von Zähringen, Rektoren der Landgrafschaft Klein-Burgund, Gründer der Städte Freiburg und Bern im Uechtlande. Klein-Burgund umfaßte das Gebiet des ganzen jetzigen Kantons Bern mit seinen Grenzen gegen Lucern und Aargau.

Herzog Berchtold V. von Zähringen starb kinderlos und als der letzte seines Hauses den 12. Februar 1218 zu Freiburg im Breisgau, und seine Erbgüter fielen an seine Schwestern, und zwar die Breisgauischen Besitzungen an die ältere Schwester Agnes, Gemahlin des Grafen Ego v. Urach, und die Burgundischen Güter an die jüngere Schwester Anna, Gemahlin des Grafen Ulrich v. Kyburg. Mit dem Grundbesitz ging auch ein ziemlich zahlreicher Adel von Dienstmannen (Ministeriales) von den Zähringern an die Kyburge über.

Die bedeutendsten Adelsgeschlechter waren die Freien von Signau, die Freien von Lützelflüh und die Freien von Brandis, die Edlen von Sumiswald, die Edlen von Trachselwald und Freien von Rüti, Herren zu Trachselwald, die Edlen von Schweinsberg im Thale von Eggiwyl, die Freien von Spitzenberg, die von Langnau, die Besitzer der Burg Wartenstein (zwischen Lauperswyl und Rüderswyl), endlich die Edlen von Rüderswyl, von Affoltern im Emmenthal und die von Eriswyl, in Burgdorf angesessen.

1) Die Freien v. Signau (Sigenowe, Signouwe, Sigenuwe).

(Leu, Lexicon XVII, 119—121. — Nikl. Friedr. v. Mülinen, Genealogische Fundgrube, t. I, 106 II, 142 et 143, IV, 20 und 246. — *Idem*: Genealogie Signau, 1. Heft, in folio. — *Idem*: Stammtafel Signau in den Stammtafeln, in Querfolio II, 2. — J. E. Kopp, Geschichte der Eidg. Bünde II, 2, pag. 115 et 116. — J. J. Amiet, Regesten von Fraubrunnen. — L. Wurstemberger, alte Landschaft Bern. II, 364 et 365. — Ed. v. Wattenwyl, Geschichte Berns im XIII. Jahrhundert, pag. 293 et 294.)

Sie hatten ihren Namen von zwei Burgen, die auf zwei gegenüberstehenden Hügeln standen, zwischen welchen in einem fruchtbaren Thale das alte gleichnamige Pfarrdorf sich befand. Die alte Signau, die südwärts stand und im XIV. Jahrhundert verlassen wurde, gehörte schon damals den Grafen von Buchegg, die neue nördliche war bis zu ihrer Zerstörung 1798 ein bernischer Landvogteisitz.

Der erste dieses angesehenen Dynastenhauses, der urkundlich vorkömmt, ist Werner, Zeuge in der Urkunde von 1146, in welcher Eginolfus, laicus de Oplingen [1]) Güter im Neuenburgischen an die Cistercienser- oder Bernhardiner-Abtei

[1]) Entweder Oplingen bei Kiesen oder Elblingen am Brienzersee.

Frienisberg (Aurora) vergabte. Seine Söhne, Ulrich und Burkard erscheinen urkundlich 1175, ein Werner 1177, dessen Gemahlin Mechtilde von Langenstein und ihr Sohn Werner vergabten Güter an das Cistercienserstift St. Urban 1212. Ein Heinrich besiegelte 1252 eine Urkunde des Gotteshauses Interlachen und erhielt 1277 das Bürgerrecht der Stadt Bern. Sein Sohn Ulrich, Herr zu Signau, Frei, Ritter 1306, war der Vater Ulrichs, der Anna von Buchegg ehelichte, eine Tochter des Landgrafen Heinrich von Buchegg und der Adelheid, Gräfin von Straßberg-Büren, aus welsch-neuenburgischen Stamme. Unter den 11 Kindern Ulrichs von Signau und dieser Anna v. Buchegg sind zu erwähnen: Ulrich, Domherr und thesaurarius an der Domkirche in Straßburg 1337, dann Dompropst dieses Domcapitels 1337 und 1343. Hugo, Benedictinermönch zu Murbach im obern Elsaß und Bisthums Basel 1355—1374, sowie Propst am St. Leodegarstift im Hof zu Lucern 1355—1399, volle 44 Jahre. Gepa v. Signau, Klosterfrau und nachher Priorin (d. h. zweite Vorsteherin) in Fraubrunnen, endlich und besonders Anastasia v. Signau, Gemahlin des Grafen Eberhard v. Habsburg-Kyburg (des sogenannten Brudermörders 1322), eine kluge und thätige Frau, die ein hohes Alter erreichte. Sie scheint die ganze Liebe ihres Vaters besessen zu haben, und dies mag vielleicht eine der Ursachen gewesen sein, warum ihre Geschwister sich aus unsern Landen entfernten. Ihr Gemahl war mächtig und schlau. Sie erwarb, wie? ist nicht bekannt, einen großen Theil der Besitzungen ihres Hauses. Ihre Brüder Robert und Mathias zogen in's Würtembergische und siedelten sich hier an. Der Letztere hatte 3 Söhne: Mathias, österreichischer Landvogt im Elsaß 1391—1393, Hemmann und Niklaus, beide letztern zu Sempach erschlagen 1386. Mit ihnen scheint das Geschlecht erloschen zu sein, denn man findet nachher keine Spuren mehr von diesem alten Dynastenhaus, dessen Wappen folgendes war: 6 mal blau und

weiß gepfählt, worüber 2 rothe Querbalken. Nach dem uralten Wappen der Freien von Signau zu schließen, läßt sich vermuthen, daß sie mit den von Montenach, Herren zu Gerenstein ob Bolligen, gleichen Ursprungs gewesen seien.

Graf Eberhard von Kyburg und Anastasia von Signau hinterließen eine zahlreiche Nachkommenschaft, nämlich acht Söhne und 3 Töchter. Einer derselben, Graf Hartmann, Herr zu Burgdorf, Thun, Nidau, Signau 2c., und Landgraf von Burgund, war todt 1378 und hinterließ von Anna, Gräfin von Neuenburg und Nidau, sechs Söhne und zwei Töchter. Sie verkaufte als Wittwe mit ihrem Sohn, Graf Ego von Kyburg, die Herrschaft Signau im Jahre 1399 an die Stadt Bern, und diese veräußerte dieselbe bereits im gleichen Jahr, am heil. Dreikönigsabend, an den reichen Rathsherrn Johann von Büren in Bern, Herrn zu Mörisried, Mitherrn zu Bürglen, Valm und Tschingeln († circa 1433). Durch dessen Tochter Klara gelangte die Herrschaft an ihren zweiten Gemahl, Loys oder Lucius v. Dießbach. (Ihr erster Mann war Ulrich Rieder, Herr zu Worb.) Dieser kaufte von Ulrich Amsler und 1450 von seinem Stiefsohn Petermann Rieder die übrigen Zugehörden und vereinigte so die ganze Herrschaft Signau. Er war der Vater des Niklaus v. Dießbach, des berühmten Schultheißen (geb. 1430 † 1475). Im Jahre 1527 verkaufte Wilhelm von Dießbach, Sohn des Schultheißen Wilhelm, und geb. 1481, Schultheiß zu Thun 1512, des Raths 1527 und † 1531, die Herrschaft Signau seinem Vetter Ludwig v. Dießbach, des Raths zu Bern 1535 und Herr zu Dettlingen, † 1539, und dieser mit Euphrosina Mötteli v. Rappenstein, seiner Ehefrau (aus einer reichen Familie in den St. Gallischen Landen), trat sie 1528 an Antoine Morelet, französischen Abgesandten in der Schweiz, ab, welcher sie 1529 für eine Summe von 10,000 Kronen, die er der Stadt Bern für Pensionen schuldig war, derselben abtrat.

Es wurde nun daraus ein Amt gebildet, bestehend in den Kirchgemeinden Signau, Biglen, Eggiwyl und Röthenbach, von welchen die drei ersten die alte Herrschaft Signau ausmachten. Das Gericht Röthenbach, das schon 1399 an Bern gekommen war, wurde 1529 dem Amt Signau beigelegt.

Man zählt gerade 50 bernerische Vögte von Signau, die hier von 6 zu 6 Jahren residirten. Der erste war Nicolaus Hertenstein 1530 und 1531, der letzte ein Beat Emanuel Nicolaus Tscharner 1794—1798, der durch die Revolution von diesem Amtssitz vertrieben wurde. Das Schloß wurde von dem Landvolk zerstört und existirt nur noch in einer malerischen Ruine, die auf hohem Hügel das Thal überragt.

Der jetzige Amtsbezirk Signau mit dem Amtssitz Langnau begreift das ganze obere Emmenthal, und besteht aus den 8 Kirchgemeinden Rüderswyl, Lauperswyl, Langnau, Trub, Schangnau (1594 abgetrennt von Trub), Signau, Eggiwyl (1648 abgetrennt von Signau), Röthenbach und der Helferei Trubschachen (errichtet 1726). Er hat gegenwärtig laut der eidg. Volkszählung vom 1. December 1870 eine Bevölkerung von 23,679 Seelen.

2) Die Freien von Lützelflüh (Lützelflüe).

(Wurstemberger II, 362—363. — Wattenwyl 295—297.)

Diese Freien von Lützelflüh, oder wie sie die Urkunden bezeichnen, die von der Burg zu Lützelflüh, waren ein sehr angesehenes und begütertes Adelsgeschlecht, dessen Herrschaften weit und breit über das ganze Emmenthal sich erstreckten. Sie saßen auf einer Burg über dem auf dem rechten oder östlichen Ufer der Emme liegenden Dorfe Lützelflüh, welche Burg bei ihrem spätern Uebergang an das vielleicht aus dem Tyrol stammende Geschlecht der Brandis diesen Namen annahm und bis zu ihrer Zerstörung im Jahr 1798 beibehielt.

Ursprung und älteste Herkunft der Edlen von Lützelflüh sind unbekannt, und es kommen urkundlich nur 2—3 Glieder dieses Namens vor, nämlich

Thüring v. Lützelflüh, der Stifter und Erbauer der Abtei zum heil. Kreuz im Thale Trub, sofern die kaiserl. Diplome und päpstlichen Bullen aus den Jahren 1129, 1130 oder 1139 wirklich ächt sind, wovon später die Rede sein wird, ferner Diethelm von Lützelflüh, Thürings Bruder und erster Kastvogt von Trub, und wieder ein von Lützelflüh (ohne Taufname), ebenfalls Kastvogt von Trub. Bald nachher verschwinden die Freien v. Lützelflüh vollständig aus der Geschichte und scheinen also schon im XIII. Jahrh ausgestorben zu sein. Ein Wappen dieser Edlen von Lützelflüh ist mir ganz unbekannt.

Die meisten Güter der von Lützelflüh gingen durch Vergabungen an das Gotteshaus Trub über. Sie lagen zerstreut in den Thälern der Emme und Ilfis, in den Seitenthälern des Trubbaches und des Ober- und Unter-Frittenbaches, des Grünenbaches, vom Dorfe Escholzmatt im Kt. Luzern herab bis nach Oberburg, ferner im Thale der Langeten bis Lotzwyl und sogar im Thale Nugerol am Bielersee. — volle 40 Ortsnamen.

3) Die Freien von Brandis (Brandes, Brandez, Brandeis).

(P. *Gabriel Bucelin* Constantia Rhenana, pars III, Constantia stemmatographica pag. 28 et 123. Francof. ad Mœnum 1667, in 4°. — *Bucelin* Rhætia sacra et profana pag. 374 et 375, Augustæ Vindelicorum 1666, 4°. — Leu Lexicon IV, 263—266. — P. *Ambrosius Eichhorn.* Episcopatus Curiensis. Typis San-Blasianis 1797, 4°. N. Fr. v. Mülinen. Histor.-topographisches Lexion des Kts. Bern I, 223—226 Mss. — *Idem*: Genealogische Fundgruben I, 194 und IV, 12, Mss. — *Idem*: Stammtafeln Brandis in den Stammtafeln, in Querfolio I, 62 et 63, Mss. — Vanotti, Ge-

schichte der Grafen v. Montfort und v. Werdenberg. Bellevue bei Constanz 1845, pag. 1—658, gr. 8°. — P. Gall Morel, Regesten der Benedictinerabtei Einsiedeln. Chur 1848, gr. 4°, wo 62 Regesten von Herren von Brandis, worunter 46 für Heinrich v. B., erst Abt in Einsiedeln und später Bischof zu Constanz. — Mittheilungen der Herren Landammann Heinrich Gugelberg v. Moos in Maienfeld und Theodor v. Mohr in Chur, meist aus dem bis jetzt ungedruckten Jahrzeitbuch von Maienfeld. — Joseph Leopold Brandstetter, Registerband zu den Bänden I—XX des Geschichtsfreundes pag. 123ª (Artikel Brandis). Einsiedeln 1865. — Egbert Fr. v. Mülinen, Regesten der Freien von Lützelflüh und von Brandis von 1130/31—1531, über 300 Nummern oder Urkundenauszüge aus verschiedenen Archiven, historischen Zeitschriften, alphabetisch geordnet und gesammelt in den Jahren 1849 und 1850. Ist die Hauptquelle und das Hauptmaterial für unsere gegenwärtige Abhandlung.)

Ob diese Freien von Brandis aus dem Geschlecht dieses Namens im Tyrol stammen, das noch jetzt im gräflichen Stande blüht, scheint mir nicht ganz ausgemacht und erwiesen. Sonderbar ist es jedenfalls, daß die Freien von Brandis, die in der Schweiz im 14. und 15. Jahrhundert eine bedeutende Rolle spielten, und große Besitzungen im Emmenthal und später durch Allianzen im Simmenthal und zuletzt in Churrhätien, Mayenfeld 2c. erworben hatten, ein von den Tyroler-Brandis ganz verschiedenes Sigill und Wappen führten, nämlich in weißem Felde eine schräg rechts gestellte schwarze Brandfackel (also ein redendes Wappen, armes parlantes), während die Tiroler Brandis im weißen Felde einen rothen Löwen im Wappen haben. In den ältesten Sigeln der Brandis sind es drei wagrechte Brandfackeln über einander und erst später kömmt dann nur eine Brandfackel vor, schrägrechts gestellt.

Es gab übrigens noch andere adeliche Geschlechter von Brandis in der Schweiz als die bekannten Herren dieses Namens im Emmenthal, nämlich im Berner-Oberland zu Unterseen, Brandis, die sich auch Brandeis schrieben und ebenfalls einen Löwen im Wappen führten — und Brandis im obern Thurgau, Besitzer des Schlosses Brunberg zwischen Wyl und Sirnach. (Mitth. der Herren Zellweger und Pupikofer.)

Es herrscht ein sonderbares Dunkel über die Epoche des Ueberganges der Burg Lützelflüh von den Freien dieses Namens an die Freien von Brandis, man weiß nicht, ob durch Kauf, Tausch oder Heirath. Die Zeit des Erlöschens der einen Familie ist so unbestimmt, wie die der Herkunft des andern Geschlechtes. Die ersten Brandis finden wir als nobiles de Brandez unter den Zeugen einer Verhandlung vom 4. Juli 1246. (Soloth. Wchbl. 1831, pag. 406, u. Zeerleder t. I, pag. 390, Nr. 270.) Herr Conrad v. Brandis und seine Söhne Conrad und Werner traten die Vogtei und den Kirchensatz der Pfarrei St. Georg in Oberburg der Abtei Trub ab (1256), im folgenden Jahre verkaufte der nämliche Conrad mehrere Höfe in der Gemeinde Lützelflüh mit den Vogteien anderer Höfe dem Gotteshause Trub. Werner, Conrads Sohn, mit seinen Söhnen Thüring und Heinrich machte fernere Verkäufe im Jahre 1280. Eben dieser Thüring und einer seiner jüngern Brüder, Mangold, setzten das Geschlecht in zwei Hauptlinien fort. Thüring war Kirchherr von Lützelflüh und Kastvogt von Trub, 1293 und 94, Lehenherr zu Spiez 1308, geächtet im Krieg der Blutrache 1309, Ritter 1319, war vermählt mit einer Gräfin von Greyerz, Frau zu Simmenegg, und hinterließ zwei Söhne, Wolfhard, Kirchherr zu Lützelflüh 1350, Herr zu Brandis 1352 und gestorben 1352, ohne Kinder zu hinterlassen von Paula von Kien, Mitfrau zu Worb, und Eberhard, Abt in der Reichenau (Augia Dives) bei Constanz 1342–1379, sowie eine Tochter Kunigunda v. Brandis, vermählt

mit Johannes v. Hallwyl, Ritter und östreichischer Marschall der vorderen Erblande im Aargau. Mangold von Brandis, auch ein Sohn Werners, hinterließ von Margaretha, Gräfin v. Nellenburg im Hegau, fünf Söhne und zwei Töchter. Der älteste Sohn, Thüring III, Frei 1341, Herr zu Brandis 1352, verkaufte es seinem Bruder Wolfhard um 6200 fl. den 24. Juli 1367, und war vermählt mit Catharina v. Weißenburg, Erbin ihres Stammes und der vielen Güter desselben im Simmenthale, wovon mehrere Kinder, Mangold und Werner, beide Ritter des Teutschen Ordens (vide über beide hienach das Verzeichniß der Comthuren von Sumiswald), Heinrich, Abt in den Einsiedeln 1348, und hierauf Fürstbischof von Constanz 1356 bis zu seinem Tode 22. Nov. 1383. Wolfhard, Frei 1341, Bürger zu Bern 1355, Herr zu Brandis, seit 1367, † 1371, hinterließ von Agnes, Gräfin v. Monfort, Descendenz. -- Sein Enkel Wolfhard, auch Wölfli genannt, verkaufte die Burg Brandis an die Stadt Bern in den Jahren 1441, 1447 und 1455, und zog nach Currhätien, wo ihm seine Gemahlin, Gräfin Verena v. Werdenberg, Geschwisterkind und Miterbin Friedrichs, des letzten Grafen von Toggenburg († 1436), bedeutende Güter zugebracht hatte, nämlich die Herrschaften Schellenberg, Vaduz, Blumenegg und Mayenfeld. Wolfhards Söhne waren Rudolf v. Brandis, Domdecan in Cur 1466, Ortlieb, Bischof von Cur 1458–1491, 38 Jahre lang, ein gelehrter Mann, und Ulrich, Herr zu Mayenfeld, der 1486 starb, und fünf Söhne hinterließ, von denen drei, Ludwig, Sigmund und Thüring, im Schwabenkriege 1499 von den Eidgenossen gefangen gemacht wurden; ein vierter Sohn, Werner, starb jung. Der fünfte Sohn war Johann v. Brandis, geb. 8. Juni 1456. Dieser widmete sich der Kirche, war Dompropst in Cur 1486–1510, und Domherr von Straßburg. Die Ahnenprobe, d. h. die edle Abstammung seiner Ahnen, acht väterlicher und acht mütterlicher

Seits, laut welcher er bei der Aufnahme in das Domstift Straßburg „aufgeschworen", ist abgedruckt in P. *Gabriel Bucelin* Constantia Rhenana stemmatographica auf pag. 123. Francofurti ad Mœnum 1667. 4°. Im Jahr 1509, Mittwoch nach Maria Verkündigung (28. März), verkauften Johann, Freiherr von Brandis, Dompropst zu Cur und Domherr zu Straßburg, und Graf Rudolf zu Sulz (sein Neffe), Landgraf im Klettgau, an gemeine 3 Bünde ihr Schloß und Herrschaft Maienfeld mit allen Rechten und Zubehörden, sammt der Mühle und Wasserfluß, auch mit dem Rheinfahr und dem Fach (d. h. Wuhr), so ihre Vordern lange Zeit alljährlich geschlagen, und mit allen zu dieser Herrschaft gehörenden eigenen Leuten, Alles um 20,000 Gulden Churer-Währung. (P. *Ambrosius Eichhorn*, Episcopatus Curiensis pag. 139, und Karl Wegelin, Regesten der Benedictiner-Abtei Pfävers und der Landschaft Sargans, Nr. 856 auf pag. 103. Cur 1850, gr. 4°). Johann von Brandis starb in Straßburg den 10. Oct. 1512, alt 56 Jahre 4 Monate und 2 Tage, als der letzte männliche Sprosse des ganzen Stammes der Freien v. Brandis. Er ward in der dortigen Dom- oder Cathedralkirche begraben. Seine Grabschrift, abgedruckt in *Johannes Tonjola* Basilea sepulta, Basileæ 1661, 4°. Anhang, pag. 21, ist sehr merkwürdig und lautet wie folgt:

Argentorati in Sacello S. Andreæ juxta horolog.
D. O. M.
Sta Viator
Si rogas quis sim? Pulvis et Umbra.
Quis fuerim? Johannes
Ex nobili et generosâ Baronum de Brandis familiâ ortus.
Cum quo vel ejus gentis nomen, et
Arma intercidere.
Sacerdos Curiensis Ecclesiæ, Præpositus ejusdem et
Hujusce Canonicus.
Quò migraverim? quo fata volunt
tu Paradisiacam defuncto

exposce quietem
Vixi An. LVI Mens IV. D. II.
Obii Anno Salutis humanæ
M.D.XII. D. X. Mens. Octobr.

Sämmtliche Besitzungen waren bereits durch seine Schwester, Verena v. Brandis, in den Besitz ihres Gemahls, des Grafen Allwig von Sulz, gelangt, mit dem sie sich in Maienfeld den 30. December 1483 vermählt hatte. Ihr Sohn Rudolf (von dem oben die Rede) war vermählt mit Margaretha Truchseßin von Waldburg zu Sonnenberg.

Das edle Haus Brandis hatte acht volle Generationen in der Schweiz gedauert, erscheint zuerst urkundlich 1246, erlöscht 1512, und umfaßt somit einen Zeitraum von 266 Jahren. Es hatte während dieser Epoche große Besitzungen erworben, mehrere bedeutende Männer im Staat und in der Kirche hervorgebracht und Allianzen mit den ersten Geschlechtern unter dem damaligen schweizerischen Adel in den alemannischen und burgundischen Landen geschlossen.

Nachdem wir die Geschichte des Geschlechtes Brandis zu Ende geführt haben, bleibt uns noch übrig, die ferneren Schicksale des Schlosses Brandis in kurzen Zügen zu berühren.

Der oben erwähnte Wolfhard von Brandis, auch Wölflin genannt, trat die Herrschaft Brandis den 25. Mai 1441 um 4000 fl. an Ludwig v. Dießbach von Bern ab, vermuthlich Pfandsweise. Dieser ließ die Burg beträchtlich ausbessern. Da aber die Stadt Bern die großen, zu dieser Herrschaft gehörigen Rechte an sich zu bringen wünschte, so trat obiger Wolfhard den 5. August 1447 der Stadt Bern um 6400 Rhein. Gulden zu gänzlichem Eigenthum ab: Brandis mit allen hohen und niederen Gerichten bis an's Blut sammt dem Kirchensatz zu Lützelflüh und den Kastvogteien von Trub und Rügsau, mit der Bedingung, daß Bern dem vesten Ludwig von Dießbach 4000 fl. sammt den Baukosten bezahlen, 2000 fl.

aber dem Ritter Götz Escher von Zürich, dem er sie schuldig sei, einhändigen solle. Dieser Verkauf muß aber bald nachher wieder rückgängig gemacht worden sein, denn wenige Jahre nachher, den 5. Mai 1455, verkaufte Wolfhard mit Einwilligung seiner Söhne Wolfhard, Ulrich, Sigmund und Georg und mit Wissen und Willen von Schultheiß, Räth und Burgern der Stadt Bern die Herrschaft Brandis mit allen Rechten und Zugehörden um 4150 rhein. Gulden baares Geld an Junker Kaspar v. Scharnachthal von Bern. Dieser besaß dieselbe bis an seinen Tod. Er testirte 1472 zu Gunsten seiner einzigen, an den berühmten Schultheißen Nicolaus v. Dießbach, Ritter, vermählten Tochter Barbara, welcher er, im Fall sie kinderlos abstürbe, seinen Bruder Nicolaus v. Scharnachthal, Herrn zu Oberhofen, substituirte. Als nun kurze Zeit darauf sein Tochtermann, Nicolaus v. Dießbach, gestorben, verehelichte sich dessen Wittwe, obige Barbara v. Scharnachthal, wieder mit Hans Friedrich v. Mülinen, bischöfl. baselscher Meier in Biel, der die Bieler in der Schlacht bei Murten 1476 befehligte und mit zwei ältern Brüdern, Hemmann und Hans Albrecht, alle Schlachten in den burgundischen Kriegen in den Reihen der Eidgenossen mitfocht. Sie waren alle drei aus dem Aargau ein paar Jahre vorher nach Bern gezogen und hatten die Dienstpflicht gegen das alte Habsb. Haus an die neu aufkeimende Republik Bern vertauscht.

Am 13. Mai 1482 verkauften Hans Friedrich v. Mülinen und Barbara v. Scharnachthal, von welchen beiden das ganze heutige Geschlecht der von Mülinen in Bern abstammt, die Herrschaft Brandis mit allen Zugehörden, ausgenommen die Kastvogtei der Abtei Trub, um 8400 ℔ Bernerwährung an Petermann v. Pesmes, einen Genferschen Edelmann, nachmals maître d'hôtel de Savoye 1493, der einige Jahre zuvor das Bürgerrecht der Stadt Bern nachgesucht und erhalten hatte.[1])

---

[1]) Vide die Genealogie de Pesmes in J. A. Galiffe: Notices généalogiques sur les familles genevoises. Tom. III, pag. 395—401. Genève 1836, 8°.

Sein Sohn, Jakob von Pesmes, des Raths zu Genf 1523, hinterließ zwei Töchter, von denen die eine, Johanna, die Freiherrschaft Brandis im Jahr 1547 ihrem Ehemann, Franz v. Montmayeur, einem vornehmen savoyischen Edelmann, zubrachte. Ihr Sohn, Jakob, Graf v. Montmayeur, Gouverneur von Montmélian, Herr zu Sillens, Mitherr zu Gumoëns-le-Châtel und St. Martin-du-Chêne (bei Mollondin, Amtsbez. Iferten), verkaufte den 23. Dec. 1607 der Stadt Bern die Herrschaft Brandis sammt den Gerichten Lützelflüh und Rügsau um die Summe von 17,000 Sonnenkronen und 300 Kronen Trinkgeld. Hierauf ward Brandis zu einer Vogtei umgeschaffen und es wurden ihr die Gerichte Lützelflüh und Rügsau beigelegt. Man zählt 33 dieser bernerischen Vögte, die von 6 zu 6 Jahren hier residirten. Der erste war Hans Jakob Koch (1608 † 1609), der letzte Beat Franz Ludwig May (1794—1798), der durch die Revolution von diesem Amtssitz vertrieben wurde. Das Schloß Brandis wurde, wie das Schloß Signau, von dem umliegenden Landvolk zerstört und die Ueberbleibsel der Burg durch die helvetische Regierung um 200 Kronen an benachbarte Bauern verkauft. An der Straße von Lützelflüh nach Rügsauschachen sind am Fuße des Hügels, wo die Burg stand, einige Häuser, genannt Brandisscheuer. Im Jahrgang 1822 der Alpenrosen ist eine hübsche Ansicht des Schlosses Brandis, wie es vor 1798 war, gezeichnet von G. Lory und gestochen von Franz Hegi, die als Vignette dient zu einem Aufsatz von Pfr. Gottlieb Jakob Kuhn in Burgdorf, betitelt „Ein Blick über das Emmenthal."

4) Die Edlen von Sumiswald. (Sumoldeswalt.)

(Mülinen, Genealogische Fundgruben I, 38 et 39, und III, 147. — *Idem*: Stammtafeln in Querfolio I, 34. — Amiet, Regesten von Fraubrunnen. — Wurstemberger II, 363/364, 437/439. — Wattenwyl, 295—297.)

Diese Edlen waren die nächsten Nachbarn der Herren von Lützelflüh; ihr Stammsitz, die Burg Sumiswald, liegt nur etwa 5/4 Stunden Wegs von derjenigen von Lützelflüh, im Thale des sich unweit davon in die Emme ergießenden Grünenbaches. Dieses Thal machte den größten Theil der Herrschaft Sumiswald aus. Die Freien von Sumiswald waren aber an Grundbesitz bei Weitem nicht so mächtig wie die von Lützelflüh. Von Gliedern dieses Geschlechtes sind mit Namen nur wenige bekannt. Walafried ist Zeuge in König Lothar's Schirmbrief für das Kloster Trub. Lüthold vergabte, laut Urkunde König Heinrichs VII., datirt Ulm 20. Jan. 1225, die beiden zur Herrschaft Sumiswald gehörigen Pfarrkirchen Sumiswald und Asoldisbach, alle seine Güter und Lehen in der Gemeinde Sumiswald, die Alp Nidungen, die Alp Arni, 2c. dem Spital des teutschen Ordens in Jerusalem, damit er in Sumiswald einen Spital für Arme und Reisende mit zwei Priestern unterhalte. Ueber diese Vergabung, sowie über die Frage, welche Pfarrkirche unter dem Ausdrucke Asoldisbach oder Asoldismatte zu verstehen sei, werde ich hernach beim Artikel des Teutschordenshauses Sumiswald das Nähere erörtern. Lüthold war nicht mehr am Leben im Juli 1245, scheint es aber schon im December 1240 nicht mehr gewesen zu sein. Nach seinem Tode machten Graf Peter v. Buchegg und sein Sohn Ulrich Anspruch auf das Erbe ihres Neffen Lüthold, der kinderlos gestorben war. Sie verzichteten aber laut Act vom 24. Juli 1245 gegen Empfang einer Summe von 10 Mark Silbers auf jegliche Ansprache an die Erbschaft Lütholds und der teutsche Orden blieb im ruhigen Besitz jener für ihn wichtigen Schenkung.

Der Name Sumiswald taucht aber, ungewiß ob im gleichen Stamme oder in einen andern übergegangen, wieder auf in einem Ritter Matthias v. Sumiswald vom Jahr 1266—1299, Schultheiß zu Burgdorf 1295. Sein Sohn Conrad, Ritter, erkaufte 1313 die halbe Burg Trachselwald vom Freiherrn

Dietrich von Rüti, und war ebenfalls Schultheiß zu Burgdorf 1315. Ein Johann v. Sumiswald Ritter 1316—48, war Herr zu Erfingen, sowie seine zwei Söhne, Johann und Conrad. Eine Juliane v. Sumiswald war Nonne zu Fraubrunnen 1316, und Klara v. Sumiswald war Abtissin in Fraubrunnen 1364, 1365 und 1372—1379. Der letzte des Geschlechtes, Burkard v. Sumiswald, Junker, Burger zu Bern, vermählt seit 1377 mit Margaretha von Mülinen, einer Tochter Egberts, Ritters, Herrn zu Castelen, Rauchenstein und Thalheim, Kirchherrn zu Kulm, und der Margaretha von Trostberg, war von drückenden Schulden bedrängt und mußte ein Gut nach dem andern veräußern; er verkaufte um 1000 fl., den 25. Juni 1398, die Herrschaft Trachselwald, die Gerichte zu Ranflüh und Weissenbach, dem Teutschordenshaus Sumiswald, von dem dieselben die von jeher ländergierige und annexionslustige Stadt Bern den 8. Juli 1408 käuflich erwarb.

Diese spätern von Sumiswald, Bürger zu Burgdorf, waren alliirt mit den von Hallwyl, Rynach, Liebegg, Grünenberg, Bubenberg, Hertenstein, Ulfingen, Vor Kirchen und andern Geschlechtern des damaligen kyburgisch-habsburgischen Dienstmannen-Adels.

Sie führten im Wappen einen weiß und roth senkrecht getheilten Schild, in der weißen Hälfte einen rothen Querschnitt. (Wappenbuch Mülinen, folio 185.)

5) Die Edlen von Trachselwald (Traszewalt, Trachsilwalt, Trasilwalt, Trachsulwalt.)

(Leu, Lexicon XVIII, 250—252. — Stettler, Versuch, pag. 50 et 51. — Mülinen, Genealogische Fundgruben I, 155, Mss. — Zeerleder, Urkundenbuch. — Wattenwyl, pag. 296.)

Ein Offo v. Trachselwald ist unter den Zeugen der sogenannten Stiftungsurkunde des Klosters Frienisberg von 1131 bei Zeerleder T. I, pag. 71.

Ein Trachselwald erscheint unter den kyburgischen Ministerialen auf dem großen Tage zu Sure (Suhr) in vier gleichzeitigen Urkunden vom 9. Juli 1241 im Geschichtfreund IV, 274 et 275 (Einsiedeln 1847, 8°) und bei Zeerleder T. I, pag. 352, 353, 354.

Ein Thüring v. Trachselwald, bald domicellus (Junker), bald nobilis genannt, erscheint zuerst 1250, Juni 28. bei Zeerleder II, 508, dann 1257, Juli 18. im Sol. Wchbl. 1831, pag. 353 und bei Zeerleder I, 493, ferner 1271, Mai 16., im Sol. Wchbl. 1831, pag. 470 und bei Zeerleder II, 71, endlich 1294, Mai 20., bei Zeerleder II, 408.

Eine Schwester dieses Thüring von Trachselwald war vermählt mit einem von Spitzenberg, laut Urkunde von 1257 Juli 18.

Eine Anna v. Trachselwald erscheint urkundlich 1270, Okt. 23., als sanctimonialis oder Chorfrau Benedictinerordens an der Fraumünsterkirche in Zürich (Georg v. Wyß, Abtei Zürich. Beilage Nr. 216, pag. 194 et 195, Note 4).

Hugo und Burkard v. Trachselwald, beide genannt im sogenannten Badstuberbrief der Stadt Bern vom 3. Febr. 1295, bei Zeerl. II, 422.

Eine Belina oder Bela v. Trachselwald war Meisterin der unteren Sammung im Rüwenthale zu Bern 1322 und 1324. (Lohner, Kirchen 2c., pag. 24.)

Ein Arnold v. Trachselwald war Leutpriester zu Altdorf in Uri laut zwei Urkunden vom 23. Febr. 1361. (Urkunden der Abtei zum Fraumünster in Zürich, abgedruckt im Geschichtsfreund VIII, 61—63, Einsiedeln 1852, 8°.)

Christina v. Traxelwald, unterm 16. Febr. im Jahrzeitbuch der St. Vincenzenkirche in Bern. (Archiv des hist. Vereins des Kts. Bern VI, 347.)

Schwester Hemma v. Traxelwald, Albrecht, ihr Vater, Heilwig, ihre Mutter, und Burkard, ihr

Bruder (alle im XIII sæculo) unter dem 21. Juni im gleichen Jahrzeitbuch (Archiv VI, 410.)

Im Jahrzeitbuch von Fraubrunnen sind noch folgende Persönlichkeiten des Geschlechts von Trachselwald, aber alle ohne Jahrzahlen:

unterm 5. März Bertha und Margaretha, ihre Tochter, (Amiet, Regesten Nr. 629).

„ 22. Juli Conrad v. Trachselwald, (Amiet, Regesten Nr. 768).

„ 28. Okt. Heinrich v. Trachselwald, (Amiet, Regesten Nr. 866).

„ 30. Nov. Anna v. Trachselwald (Amiet, Regesten Nr. 899).

Das Wappen Trachselwald war in rothem Felde ein grünes Blatt, daneben rechts oben ein goldener Stern (Mül. Wappb. 205). Jetzt führt die Landschaft einen Tannenbaum im Wappen.

Von den v. Sumiswald ging die Herrschaft Trachselwald, wie wir vorhin gesehen, im Jahre 1408 durch Kauf an die Stadt Bern über. Von da an setzte Bern einen Landvogt nach Trachselwald, der die höhere Gerichtsbarkeit über das ganze ehemalige Landgericht Ranflüh ausübte. Es gehörten dazu die acht Gerichte Schangnau, Trub, Langnau, Ranflüh, Trachselwald, Affoltern, Eriswyl und Huttwyl. Zum Gericht Ranflüh gehörten Lauperswyl und Rüderswyl. Es war somit eine ausgedehnte Landvogtei. Im Jahre 1803 wurden Langnau, Lauperswyl, Rüderswyl, Schangnau, Trub und Trubschachen zum Amt Signau geschlagen, dagegen Lützelflüh und Rügsau aus dem 1798 eingegangenen Amt Brandis, sowie Dürrenroth und Sumiswald, aus dem ebenfalls 1798 eingegangenen Amt Sumiswald, und Walterswyl, früher Amts Wangen, mit dem Amt Trachselwald vereinigt. Somit hat der Amtsbezirk Trachselwald seither folgende 9 Kirchspiele: Huttwyl, Eriswyl, Dürrenroth, Walterswyl, Affoltern, Sumiswald, Trachselwald, Lützelflüh, Rügsau und die Helferei im

Wasen, errichtet 1826. Er hat gegenwärtig, laut der eidg. Volkszählung vom 1. December 1870, eine Bevölkerung von 23,653 Seelen.

Man zählt 71 bernerische Landvögte von Trachselwald von 1410—1798. Der erste war Heinrich Subinger 1410—1415, der letzte Daniel Samuel von Rodt 1793—1798, Oberstlieutenant des Regiments Emmenthal. Von 1803—1831 gab es vier Oberamtmänner, worunter zwei HH. Stettler aus Bern, und seit 1831 sind es fünf Regierungsstatthalter. Der jetzige ist Herr Jakob Affolter von Koppigen, erwählt 1868. (Vide das vollständige Verzeichniß aller Landvögte, Oberamtmänner und Regierungsstatthalter zu Trachselwald in Johann Nyffeler's Heimathkunde von Huttwyl, pag. 158—160, wo aber einige Irrthümer sind. Bern 1871.) — Im Schlosse Trachselwald sind jetzt nur die verschiedenen Zimmer der Behörden des Amtsbezirks, als die Amtschreiberei 2c. In dem Audienzzimmer des Regierungsstatthalters befindet sich die Wappentafel aller Landvögte von Trachselwald, sowie diejenige der Vögte von Sumiswald. In einem andern Zimmer werden allerlei Antiquitäten aufbewahrt, z. B. eine alte große Landschaftsfahne. — Am Fuße des Schloßhügels ist die Armenanstalt des Amtsbezirkes Trachselwald, in welcher Waisenkinder beiderlei Geschlechts erzogen werden (?)

6) Die Freiherren von Rüti (Rüthi).
Besitzer der halben Burg Trachselwald.

(Leu, Lexicon XV, 551. — Mülinen, Geneal. Fundgruben I, 47 und V, 320, Mss. — *Idem*: Stammtafel der Fr. v. Rüti I, 114, Mss., — Soloth. Wochenbl. 1831, pag. 351—357, 367—374, 380—385, 393/394 et 395, im Ganzen 16 Urkunden). — Amiet. — Zeerleder.

Die Freiherren von Rüti scheinen mit denen von Trachselwald gleichen Stammes gewesen zu sein. Gegenüber Trachselwald im Amt Rüti sind noch Ruinen einer großen Ritterburg, die wohl den Namen Rüti getragen haben kann. Das Amt Rüti bildete ein eigenes, von der Landgrafschaft

Burgund getrenntes Landgericht. Die Freiherren von Rüti hatten große Herrschaftsrechte zu Steffisburg bei Thun, die sie vermuthlich von den alten Freiherren von Heimberg geerbt hatten. Sie waren Gutthäter (benefactores) des Cistercienserstiftes St. Urban im Bonwalde und der Johannitercommende Thunstetten bei Langenthal.

Der erste, der urkundlich vorkömmt, ist Cuno von Rüti, Frei 1226, 1236, 1250, 1257, 1259. Er hinterließ von einer uns unbekannten Gemahlin fünf Söhne und eine Tochter, vermählt mit Albrecht v. Thorberg, Ritter 1241, 1245. Die Söhne sind: Werner, Dietrich, Heinrich, Berchtold und Cuno, letzterer Leutpriester zu Wichtrach 1257. Dietrich übernahm die Herrschaft Rüti und erscheint urkundlich 1250—1279. Werner und Berchtold erhielten die Besitzungen in Steffisburg (St. Stephansburg) und übergaben gemeinschaftlich die Güter, die Herrschaftsrechte und den Kirchensatz zu Steffisburg im J. 1265, 3. Sept., an das Stift Interlachen (Soloth. Wochenbl. 1827, pag. 48 et 49, und Zeerleder I, 623 et 624). Berchtold trat in den geistlichen Stand, erscheint zuerst als Leutpriester zu Oberburg 1250, Domherr am Domstift Basel 1258, 1259, 1259, 1263, 1278 (Soloth. Wochenbl. 1830, pag. 460), Propst des St. Ursenstifts in Solothurn, vom Febr. 1265—Juli 1298, 33 J. lang; Chorherr am St. Moritzenstift Ansoltingen (jetzt Amsoldingen) 1266, starb den 11. Juli 1298. Er war mehrere Jahrzehnte hindurch ein vielgesuchter Rathgeber, Vermittler und Friedensstifter in den wichtigsten Verhandlungen des Landes. (Mülinen Helvetia Sacra I, 59. — P. Alexander Schmid, ord. Capuc., die Kirchensätze des Kts. Solothurn pag. 3. Solothurn 1857, 8°. — Amiet. — Zeerleder).

Werner von Rüti starb 1274 und hinterließ einen Sohn Heinrich, Herrn zu Trachselwald, Frei 1274—1292, vermählt mit einer Freiin, filia Ulrichs, und Schwester der Brüder Ulrich und Heinrich von Signau. Sein Sohn Dietrich von Rüti, Frei, verkaufte 1293, am Dreikönigentage, die Vogtei auf den Gütern Benzenberg, Weschberg, Brittenbach und an

Eigne dem Frauenkloster Rügsau (Brandisbuch T. 1, pag. 633—635). Er ward verwickelt in den Krieg der Blutrache und verkaufte vermuthlich deßhalb 1313 den 1. April die halbe Burg Trachselwald und was dazu gehörte um 50 Mark löthigen Silbers an Conrad von Sumiswald (Trachselwald Buch T. I, pag. 3). Die andere Hälfte der Herrschaft Trachselwald, genannt das Amt Rüti, scheint bei dieser Gelegenheit an Oestreich und von da lehensweise an Kyburg gekommen zu sein. Dietrich war vermählt 1) mit Anna von Palm, Freiin 1328 † 1328, wovon ein Sohn, Johann von Rüti, Junker, † 1328; 2) mit Gutta von Bonstetten im Zürichgau, Freiin, Wittwe eines Freiherrn von Matzingen aus dem Thurgau.

Das Wappen der Freiherrn v. Rüti im Kt. Bern war ein schwarzes Hirschgeweih in goldenem Felde. (Mülinen Wappenb. folio 167.)

7) Die Freiherren von Schweinsberg (Swesberg, Sweiszberg, Schweisberg.)

Herren zu Schweinsberg im Thale Eggiwyl und Herren von Wartenstein bei Lauperswyl.

(Leu, Lexicon XVI, 561. — Mülinen, Genealogische Fundgruben IV, 23. — *Idem*: Stammtafel der v. Schweinsberg und Attinghausen in den Stammtafeln in Querfolio, I, 79. — J. E. Kopp, Geschichte der Eidg. Bünde II, 1, pag. 265—267. — Jos. Schneller, Etwas über Attinghausen und seine Freien, im Geschichtfr. XVII, 145—157 incl. Einsiedeln 1861. — Constantin Siegwart-Müller, Die Edeln von Attinghausen, im Geschichtfreund XVIII, 36—69 incl. Einsiedeln 1862. — Th. v. Liebenau, Geschichte der Freiherrn von Attinghausen und Schweinsberg, besonders pag. 149—156 incl. Aarau 1865. Die Stammtafel ist pag. 199. — Wattenwyl, Bern im XIII. Jahrh. pag. 295.)

Ihre Stammburg lag im Thale der Emme, auf deren rechten oder östlichen Ufer, zwischen Eggiwyl und Schüppbach,

unweit des Weilers Neuenschwand, wo sie sich auf einem kleinem Hügel erhob, der jetzt mit Gebüsch stark überwachsen ist. (Jahn, Chronik des Kts. Bern, pag. 585, Artikel Neuenschwand.) Das Thal von Eggiwyl gehörte wohl ursprünglich zur Herrschaft Signau. — Wann und wie die von Schweinsberg sich nach Uri verpflanzten, wo sie später den Namen Attinghausen annahmen, läßt sich nicht recht ermitteln. Man nahm früher immer an, aber irrig, die Schweinsberg seien umgekehrt aus Uri in den Kanton Bern eingewandert! So schon Tschudi und nach ihm namentlich Constantin Siegwart-Müller. Dagegen sprechen Nikl. Fr. von Mülinen, Kopp, Schneller und Wattenwyl. Wir haben es hier nur mit dem Zweig der Schweinsberge zu thun, der im Emmenthale verblieb.

Die ersten urkundlich vorkommenden Freien dieser Linie sind *Ulricus* de Schweinsberch, nobilis vir et miles, und *W.* de Schweinsberch, domicellus, beide als Zeugen in einer Buchsee-Urkunde datirt Bern 1248 Dec. 8. (Soloth. Wochenbl. 1828, pag. 334 und Zeerleder T. I, pag. 398.) Dann erscheint *Ulricus*, dominus de Schweinsberch, ebenfalls in einer Buchsee-Urkunde datirt Bern 1252, Jan. 31. (oder 1253 Jan. 29.?) (Soloth. Wochenbl. 1831, pag. 398 und Zeerleder I, 429.) Werner v. Schweinsberg, Ritter, Herr zu Wartenstein, verkauft Güter zu Rüderswyl an das Kloster Rügsau 1288 Dec. 9., Donnerstags nach Maria Empfängniß (Brandisbuch T. I, pag. 576—579). — Thüring von Schweinsberg, Ritter, 1303. — Diethelm von Schweinsberg erscheint 1304 Mai 8. (Mülinen Collectio Diplomatica Mss.), dann 1313, Febr. 17. (Neugart, Cod. Dipl. T. II, pag. 381 et 382, und Soloth. Wochenbl. 1833, pag. 423 et 424), 1327 Nov. 13., wo er Diethelmus de Swesberg, domicellus, heißt. (Soloth. Wochenbl. 1816, pag. 249, und Amiet, Regest. von Fraubrunnen, Nr. 152.) Seine Jahrzeit den 16. März bei Amiet Nr. 640. Hierauf finden wir Conrad von Schweinsberg, Frei, Herrn zu Wartenstein und seinen Bruder Rudolf von Schweinsberg im Emmenthal 1341. Conrad hinterließ

nur Töchter, nämlich 1) Anastasia, vermählt mit Ulrich von Grünenberg, genannt Schnabel. Sie vergabte 1375 den halben Kirchensatz von Trachselwald dem Teutschordenshaus Sumiswald. 2) Anna. 3) Küngold, vermält mit Ulrich v. Matstetten, Junker. 4) Elisabeth, erst vermählt mit Conrad v. Burgistein und hernach mit Niklaus von Blankenburg, und 5) Adelheid. Rudolf v. Schweinsberg, Conrads Bruder, und † 1361, hinterließ einen Sohn Thüring, Frei, Herr zu Schw. im Emmenthal. Dieser war Herr des halben Kirchensatzes zu Trachselwald 1360, heißt 1372 Vetter der Freiherrn v. Signau, verkaufte 1372 Güter zu Eschau im Thale von Eggiwyl an Heinrich Siber, Burger zu Bern (nicht Biber von Zürich), verkaufte 1374 obigen halben Kirchensatz den beiden Teutschordenscommenden Sumiswald und Tannenfels (letzteres ein Schloß im Kanton Lucern, am westlichen Ufer des Sempachersees).

Seine Burg wurde im Kriege, der 1383 zwischen der Stadt Bern und den Grafen von Kyburg ausgebrochen war, von den Bernern zerstört, und er selbst, der sich noch 1403 Herr zu Rüderswyl nennt, und 1414 als Mitherr zu Wartenstein erscheint, wurde bald nachher als der letzte seines Hauses zur Erde bestattet. Er hinterließ von einer uns unbekannten Gemahlin zwei Töchter, deren eine im Teutschordenshaus der Frauen im Rüwenthal zu Bern den Schleier nahm, und die andere, Benigna oder Benignosa genannt, zuerst 1390 mit Ulrich von Balmoos und nachher mit Junker Nicolaus von Gysenstein in Bern sich vermählte.

So endete die Linie der Edlen von Schweinsberg, die in den Bernerlanden geblieben war. Sie führten im Sigill und Wappen in wagrecht getheiltem Schilde oben einen halben schwarzen Adler in weißem Feld, unten dreimal schwarz und weiß quer gestreift, und die Attinghausen in Uri behielten dasselbe Wappen. (Mülinen'sches Wappenbuch folio 3 und 183.)

Die Linie der Freien von Attinghausen in Uri zeichnete sich aus durch mehrere bedeutende Männer in Staat

und Kirche, sowie durch ihren Patriotismus und ihren Hang zur Förderung wahrer Freiheit in unsern schweizerischen Hochthälern. Ich erinnere nur an die beiden Landammänner in Uri, Werner und Johann von Attinghausen, Vater und Sohn, ersterer Landammann von 1294—1318, und letzterer von 1331—1357, sowie an den Bruder Johanns, nämlich Thüring von Attinghausen, erst Benedictinermönch in Maria Einsiedeln 1314 und dann Benedictinerabt zu Disentis im oberen oder grauen Bunde von 1333—1353. Derselbe wurde sehr häufig als Schiedsrichter und Vermittler in vielen Streitigkeiten angesprochen und war ein sehr glücklicher und gewandter Unterhändler. Er starb den 3. Nov. 1353. (Vide über ihn besonders die Festschrift auf das Millenarium von Einsiedeln pro 1861, pag. 187 et 188).

8) Die von Spitzenberg (Spicinperc, Spicenberch bei Langnau).

(Leu, Lexicon XVII, 411 und 412. — Mülinen, Genealogische Fundgruben II, 224 et 225, Mss. — J. E. Kopp, Geschichte der Eidg. Bünde II, 1, pag. 400—402. — Dr. Franz Pfeiffer, Das Habsburgisch-östreichische Urbarbuch — offitium Spitzenberg auf pag. 179 et 180, Stuttgart 1850, gr. 8°. — Theodor v. Liebenau, Sammlung von Aktenstücken zur Geschichte des Sempacherkrieges pag. 131, 138 et 139 im Archiv für Schweizerische Geschichte T. XVII. Zürich 1871, 8°.)

Die Freiherrn von Spitzenberg, eine Linie der Freiherrn von Aarburg, besaßen die Burg Spitzenberg als Lehen vom Gotteshause Trub. Dieselbe war zweifelsohne in der Nähe von Langnau, sie ist aber bis auf den Namen verschwunden, so daß ihre Stelle nicht mehr bezeichnet werden kann. Höchst vermuthlich stand sie da, wo jetzt die Localität Spitzenegg, drei Heimwesen im Gol-Viertel der Kirchgemeinde Langnau, sich befindet. Zum Offitium oder Amt Spitzenberg gehörten folgende Güter und Höfe: Urstalden und Multen (beide in der Gemeinde Langnau), ferner Flülen (kleines Dorf in der Gemeinde Lützelflüh), und die Alp Rämisgrat (im Hinter-

grund des Golengrabens und zur Kette des Napf gehörend) Wir finden nur folgende zwei Mitglieder dieses Hauses, nämlich 1) Walther v. Spitzenberg (Spicinperc) in zwei Urkunden vom 4. Juli 1241, bei Zeerleder I, 352 und 353, dann 1251 im Jan., wo ein Waltherus de Spicenberch, nobilis, unter den Zeugen erscheint bei der Vergabung Berchtolds von Aarwangen, Ritters, von Gütern zu Rochembül(?) an das Stift St. Urban (Herrgott, Genealogia Habsb. T. II, pag. 294. Viennæ 1737 folio). 2) Lüthold von Spitzenberg (vir nobilis Lutoldus dictus de Spicenperc). Er erscheint urkundlich 1263, Febr. 23, wo er einen Acker zu Schötz, im Thal der Wigger bei Ettiswyl, Kts. Lucern, dem Kloster St. Urban verkauft (F. Fiala, St. Urbaner Urkunden im Urkundio II, pag. 37 et 38), ferner 1270, vor Mai 16., dann nahm er den Namen Aarburg wieder an und erscheint als Freiherr v. Aarburg bereits 1274, 11. Okt.

Ein von Spitzenberg (wohl obiger Walther oder Lüthold?) war vermählt mit einer Schwester des Thüring v. Trachselwald, laut Urkunde von 1257 Juli 18., im Soloth. Wochenbl. 1831, pag. 353 und bei Zeerleder I, 493.

Die Burg Spitzenberg ward vom Kloster Trub an König Rudolfs Söhne verkauft, aber es ist ungewiß, ob schon unter König Rudolf oder erst unter König Albrecht?

Die Herzoge von Oesterreich übergaben das Amt Spitzenberg dem Ritter Peter von Aarwangen, der sich laut Urkunde, datirt Langnau 30. Nov. 1306, Minister illustrium virorum dominorum ducum Austrie in villa Langnowa nennt. (Soloth. Wochenbl. 1833, pag. 353 et 354). Nach dem Aussterben des Geschlechtes von Aarwangen fiel dieses Amt an ihre Erben, die Freien von Grünenberg, Peter, und dessen Sohn Hemmann. Unter letzterm muß, wohl kurz nach der Schlacht bei Sempach (1386), die Burg Spitzenberg so gründlich zerstört worden sein, daß weder Name noch Stelle der Burg in Erinnerung des Volkes geblieben ist. Der, welcher die Burg brach, war Wolfhard v. Brandis, Sohn Thürings und der Catharina von Weissenburg.

Wappen der von Spitzenberg: weiß und roth wagrecht gestreift, wie es auch die von ihnen gegründete Stadt Zofingen seither immer geführt hat. (Mülinen, Wappenb. folio 186.) Wappen der Freien von Aarburg: in rothem Felde ein weißer schräger Balken (de gueules à la bande d'argent), ganz dasselbe Wappen wie die Freien von Hasenburg (Asuel, Azuel) im Pruntrutischen, die gewiß einst in einigem verwandschaftlichen Zusammenhang mit den Freien von Aarburg standen.

9) Die von Langnau (Langenowe).

(Leu, Lexicon XI, 367. Mülinen, Genealogische Fundgruben V, 28, Mss. — Soloth. Wochenbl. an vielen Orten. — J. J. Amiet, Regesten von Fraubrunnen. — Zeerleder, Urkundenbuch. — Albert Jahn, Chronik des Kts. Bern, pag. 528 et 529).

Es gibt drei verschiedene Dörfer Langnau in der Schweiz. 1) Langnau am Albis, Kts. Zürich, 2) Langnau bei Reiden, im Thal der Wigger, Kts. Lucern, und 3) unser Langnau an der Ilfis, im Emmenthal, Kts. Bern. Letzteres zerfällt in folgende acht Viertelsbezirke: Dorfviertel, Gol- oder Goldviertel, Großviertel, Hühnerbachviertel, Riegenenviertel, Ilfisviertel Frittenbachviertel und äußerer Lauperswylviertel. Dieser ist nach Langnau, der innere Lauperswylviertel ist hingegen nach Trub kirchgenössig. (K. Durheim, Ortschaften des Kts. Bern I, 252–260, Bern 1838 gr. 8°.)

Die Collatur oder der Kirchensatz von Langnau gelangte 1276 durch Vergabung Walther's von Aarwangen an das Stift Trub und kam bei dessen Aufhebung bei der Reformation 1528 an die Stadt Bern, wie wir dies im Artikel Trub umständlicher mittheilen werden.

Von dem Geschlecht der von Langnau in unsern Landen hat man nicht viel Nachrichten. Man kennt urkundlich nur folgende Mitglieder desselben:

Ein H. (Heinrich) von Langnau und sein Bruder C. (Cuno?) erscheinen unter den Ministerialen der Grafen von Kyburg

urkundlich 1248 bei Zeerleder I, 399. — Heinrich erscheint außerdem noch in vielen Urkunden, nämlich 1246 Juli 4, im Soloth. Wochenbl. 1831, pag. 406 und bei Zeerleder I, 390—1249 (oder 1250) März, im Sol. Wochenbl. 1827 pag. 243 und bei Zeerleder I, 402—1250 Mai 27., bei Zeerleder I, 418—1252 Juli 24., im Soloth. Wochenbl. 1828, pag. 130 und bei Zeerleder I, 433—1253, Febr. 28, im Soloth. Wochenbl. 1830, pag. 45 und bei Zeerleder I, 435, endlich 1261 Jan. 8., wo dominus Heinricus de Langenowe Güter zu Witinbach (Wyttenbach bei Lauperswyl im Amt Signau) zu Lehen trug von Philipp Vogt von Ringgenberg und Rudolf, dessen Bruder (Soloth. Wochenbl. 1831, pag. 443 et 444 und bei Zeerleder I, 547). — Hug von Langnau, Burger zu Burgdorf 1323 Sept. 19. und Dec. 12., im Soloth. Wochenbl. 1830, pag. 274 und 305. — Ferner erscheint dann ein Lütold von Langenowe, Burger zu Burgdorf, unter den Zeugen in einer Urkunde von 1331 April 22, im Soloth. Wochenbl. 1831, pag. 585 und in Amiet, Reg. von Fraubrunnen, Nr. 156. — Heinrich von Langnau, Berchta, seine Ehewirthin, Catharina, vermählt mit Johann von Ramsern, Bürger zu Burgdorf, und Berchta von Langnau, sind alle genannt in einer Urkunde von 1343, Febr. 6. bei Amiet Nr. 186. — Ein Hans v. Langnau unter den Zeugen einer Urkunde von 1380 Nov. 27., bei Amiet Nr. 269. — Endlich eine Schwester Ita v. Langnow, Klosterfrau (zu Fraubrunnen?) im Jahrzeitbuch Fraubrunnen unterm VII Cal. Aug., oder 26. Juli bei Amiet Nr. 772.

Das Wappen der von Langnau in unserm Emmenthale ist mir nicht bekannt. Unser Geschlecht von Langnau ist übrigens nicht zu verwechseln mit einem gleichnamigen Geschlechte im Kanton Lucern, das laut Sigill eines Walther v. Langnau 1365 im Wappen einen aufrechten Fuchs, der ein Huhn im Maul trägt, führte.

10) Die Besitzer der Burg Wartenstein.

Twingherrn zu Lauperswyl, Wyttenbach und Längenbach.

(Herrschaft Wartenstein, Herrschaft Lauperswyl, Aettertwing zu Lauperswyl, Aettergericht zu Lauperswyl

in der Kalchmatt sind alle vier gleichbedeutende Bezeichnungen.)

(Leu, Lexicon XI, 19 (Kalchmatt) und XIX, 177 (Wartenstein). — Soloth. Wochenbl. 1829, pag. 323–326 (das Schloß Wartenstein, Urkunde von 1284). — Mülinen, Hist.-topogr. Lexicon V, 96 (Kalchmatt). — *Idem*: Zusätze zu Leu's Lexicon, Artikel Wartenstein. — *Idem*: Stammtafeln und Genealogien in folio, der von Schweinsberg, Balmoos, Güder. — Jahn, Chronik des Kts. Bern pag. 538 (Lauperswyl). Ganz besonders Kalchmatt-Urbar, gefertigt auf Befehl des Hrn. Conrad Güder, Burgers zu Bern, Aettertwingherrn zu Lauperswyl, Wyttenbach und Längenbach, Herrn zu Wartenstein und Kalchmatt, durch Niklaus Wyß, Notar, Landschreiber in Trachselwald, am 4. Juli 1660. Dieser werthvolle Urbar wurde durch den jetzigen Besitzer der Kalchmatt, Hrn. Karl Althaus, dem Hrn. Staatsschreiber Moritz von Stürler gütigst zur Benützung mitgetheilt. Er beginnt mit dem Jahr 1493 und reicht bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Es ist ein dicker Band in folio, in Holz eingebunden und das Aeußere ist angebrannt, so daß er von einer Feuersbrunst gelitten haben muß?)

Die Burg Wartenstein, nun in Ruinen, lag auf einem hohen schmalen Grat des Kalchmattberges, auf dem westlichen oder linken Ufer der Emme, unfern der jetzigen Zollbrücke. Man sieht von ihr nur noch einen Thurm im Tannenwalde. Am Fuß des Berges liegt ein Haus, die Kalchmatt genannt, erbaut 1496 und erneuert 1651, welches den spätern Besitzern der Burg zur Wohnung diente. Als älteste Besitzer erscheinen die Swaro. Ein Ulricus Swaro ist Zeuge in einer Urkunde von 1228 Juli 31 im Soloth. Wochenbl. pag. 506 und bei Zeerleder T. I, pag. 243. Ulrich von Wartenstein und seine Gemahlin Berchta von Rümlingen verkaufen 1252 Jan. 31., ihr Eigengut (allodium) zu Hurtinin (Urtenen), um 17 Mark

Silbers an das Johanniterhaus Buchsee (Münchenbuchsee). (Soloth. Wochenbl. 1831, pag. 398 et 399, und Zeerleder T. I, pag. 429). Heinrich Swaro verkauft laut Urkunde, ausgestellt in Burgdorf 1257 ohne Angabe des Tages, an die Abtei Trub die Vogtei zu Stampach und in Lammerslehn. (Soloth. Wochenbl. 1827, pag. 158 und Zeerleder T. I, pag. 499.) Heinrich Swaro und seine Gemahlin, Christina von Signau, verkaufen, da sie kinderlos waren, den 29. März 1284 das Schloß Wartenstein und Güter zu Lauperswyl um 500 ℔ ebenfalls an die Abtei Trub und sie empfangen sie wieder zu Lehen. (Soloth. Wochenbl. 1829, pag. 323—326. — Diese Urkunde fehlt sonderbarer Weise bei Zeerleder.)

Aber schon 1288 finden wir einen Werner v. Schweinsberg als Herrn zu Wartenstein, laut welcher Urkunde er Güter zu Rüderswyl an das Frauenkloster zu Rügsau verkauft, und die Burg blieb bei diesem Geschlechte ununterbrochen bis zu dessen Erlöschen im Anfange des 15. Jahrhunderts. — Benigna von Schweinsberg, die Letzte ihres Hauses, Frau zu Wartenstein, heirathete, wie oben bemerkt, in erster Ehe Ulrich von Balmoos, der das Wappen Schweinsberg annahm. Er war Burger zu Bern, Burgdorf, Thun und Solothurn, war Münzmeister zu Wangen 1388—1425 und starb 1425. Sein Sohn, Hans Heinrich, Junker 1443, des Raths zu Bern 1451—1478, Herr zu Wartenstein, war vermählt mit Adelheid von Buchsee, Tochter Junker Petermanns, dessen Haus schon um 1426 das Haus Mattstetten beerbt hatte, und hinterließ vier Söhne und zwei Töchter. Hans v. Balmoos, einer seiner Söhne, Junker, Herr zu Wartenstein, Lauperswyl und Rüderswyl 1478, Vogt zu Aarburg 1475 † 1493. Er war vermählt zuerst seit 1471 mit Küngold von Wattenwyl (einer Tochter Niclausen v. W., des Raths zu Bern 1427, Venners der Zunft zu Pfistern 1432 und 1454 und † 1465, und dessen zweiter Frau, Aenneli v. Praroman aus Freiburg), und dann mit Johanna v. Neuchâtel-Vauxmarcus, Schwester des Herrn Claude de Neuchâtel-Vauxmarcus. Nach dem frühen Tode des Hans Balmoos verkaufte

Niklaus Allwand, Burger zu Bern, als Vormund der Wittwe und der Kinder, den 17. Sept. 1493, dem Junker Wilhelm Hug von Sulz, Herrschaft, Schloß und Burgstall Wartenstein, mit dem Aettergericht, dem Hof und Speicher bei der Kirche zu Lauperswyl, der Kalchmatt, dem Walde darob und allen übrigen Zugehörden, alles um 1233 rhein. Gulden (Vidimus des Raths zu Bern vom 30. August 1616 in den Spruchbüchern M. M. 225). Dieser Wilhelm Hug von Sulz war ein Tochtermann des Hans von Balmoos. Sein Geschlecht hieß eigentlich Hügli von Sulz, war zu Basel angesessen und führte im Wappen in goldenem Felde einen schwarzen gekrönten Adlerkopf (Fensterscheibe de 1493 in der Kalchmatt und Wappenbuch Mülinen folio 85.)

Da die alte Burg verfallen war, erbaute er am Fuße des Hügels im J. 1496 in der Kalchmatt eine neue Wohnung. Seither wechselten die Besitzer häufig. Im J. 1547, 15. Sept., verkauft ein Ulli Schärer zu Lauperswyl dem Herrn Hans Rust, Altlandschreiber zu Trachselwald, die Herrschaft, Schloß und Burgstall Wartenstein ꝛc. (ganz wie im Kaufbrief von 1493) um 5700 ℔ und 4 Goldkronen Trinkgeld. Aber schon 1558 Sept. 26., verkauft Hans Rust, Burger und wohnhaft zu Burgdorf, dem Bartli Barban, vormals gesessen zum Birnbaum, Kirchg. Lauperswyl, die Herrschaft Wartenstein (wie 1493 und 1547), alles um 4100 Berngulden. Hierauf erscheint Hans Räß als Besitzer und dieser verkauft die Twingherrschaft den 14. Jan. 1583 dem Georg Eggimann zu Ellenberg, Weibel zu Lützelflüh, um 300 ℔.

Nach ihm erscheinen Hans Drayer, wohnhaft in der Twärren, Amts Trachselwald, — Kuni Kräyenbühl zu Wyttenbach und Michael Blaser zu Lauperswyl — bis endlich 1603 10. Dec. Franz Ludwig Güder, damaliger bernerischer Landvogt in Lenzburg, die ganze Besitzung um 8300 ℔ übernimmt. Dieser Franz Güder, von der ältern Hauptlinie dieses Hauses, die damals sehr reich und angesehen war und im J. 1774 ausstarb, war ein Sohn Franzen, des Raths zu

Bern 1558 und † 1574 und dessen erster Gemahlin Barbara Knecht aus Bern. Er war geboren 1558, gelangte in den Großen Rath 1585, war Landvogt zu Trachselwald 1589—1595, des Kleinen Raths 1596, Gesandter an Kaiser Rudolf II. 1597, Landvogt zu Lenzburg 1598—1604, wieder des Kleinen Raths 1605, Landvogt von Ifferten 1607—1613, Venner der Zunft zu Schmieden 1615 und starb 1631. Er war vermählt seit 1584 mit Ursula Willading, Tochter Kaspars, des Venners, und der Euphrosina Frisching. Sein Sohn, Franz Güder, Seckelmeister welscher Landen, hinterließ von seiner ersten Gemahlin, Dorothea Fels, vier Söhne und zwei Töchter. Zwei seiner Söhne, Daniel geb. 1623, Herr zu Hintercappelen und Mitherr zu Illiswyl und Hofen, und Conrad, geb. 1626, Herr zu Kehrsatz, waren gleichzeitig Besitzer der Kalchmatt. 1652, auf Ostern, verkaufte Daniel seinem Bruder, Conrad Güder, Mitherrn zu Lauperswyl, seinen halben Theil der Herrschaft Lauperswyl und Kalchmatt mit allen Zugehörden um 15,000 ₶, „sammt einer Stute mit Füllen als Trinkgeld." Dieser Konrad Güder ward des großen Raths 1657, Gubernator zu Aelen (Aigle) 1665—1671, des Kleinen Raths 1684, Venner zu Schmieden 1688 und starb 1692. Er war vermählt mit Susanna Frisching, einer Tochter des älteren Schultheißen Samuel Frisching und dessen erster Frau Susanna Lombach. Er hatte im J. 1651 die Kalchmatt sammt der Scheuer wieder aufgebaut, und den 4. Juli 1660 durch Niklaus Wyß, Notar und Landschreiber zu Trachselwald, den Kalchmatt-Urbar ausfertigen lassen, der jetzt noch vorhanden ist, und kurz vor seinem Tode, 1690, die ganze Besitzung an folgende sechs Lauperswyler Landleute verkauft: Peter Grimm, Hans Liechti, Ulli Stalder, Peter Kilchhofer, Hans Brand, Bendicht Brechbühl.

Nach diesen sechs Mittwingherren finden wir einen Ulrich Aeschbacher im Dorf, Peter Lüti im Sandacker und Ulrich Bieri (1717). Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts gelangte die Kalchmatt durch Kauf in den Besitz der Familie

Althaus von Lauperswyl und sie befindet sich noch jetzt (1871) in der vierten Generation in den Händen derselben.

Es gibt zwei verschiedene Wappen Wartenstein. Das eine zeigt einen Schild senkrecht getheilt, in jeder Hälfte ein Stern, aber ohne Tinkturen. Das andere zeigt einen Schild, worin ein Löwe aufrecht steht, ebenfalls ohne Tinkturen (so bei Zeerleder Sigill Nr. 64. Vide beide im Wappenbuch v. Mülinen folio 227).

Nicht unbekannt ist die Volkssage, der letzte Burgherr v. Wartenstein habe, als er belagert wurde und durch die Noth aufs Aeußerste gebracht war, seine Schätze in den tiefen Sodbrunnen versenkt und sich dann mit seiner einzigen Tochter zu Pferde in denselben nachgestürzt. (Alpenrosen 1822, pag. 75.) Wer war dieser Burgherr?

In der Kalchmatt waren noch im Anfange dieses Jahrhunderts in einem großen Zimmer folgende gemalte Fensterscheiben, nämlich: 1) das Wappen Cuno's von und zu Wartenstein (?), Herrn zu Lauperswyl und Rüderswyl 1430; 2) die Wappen Jkr. Ulrichs und Hans Heinrichs von Balmos; 3) die Wappen von Hans v. Balmos, Herrn zu Wartenstein und Lauperswyl, und Thüring von Balmos, Herrn zu Wildegg und Otmarsingen, Gebrüder, 1478; 4) das Wappen Junkers Wilhelm Hug von Sulz, Herrn zu Wartenstein und Lauperswyl, 1493; 5) das Wappen Jkr. Conrad Segessers von Brunegg, 1551; 6) die Wappen Herrn Franz Güders und Ursula Willading uxores de 1634 (?); nebst vielen anderen Wappen.

Diese Fensterschilde sind aber dort nicht mehr vorhanden, aber wohin sie verkauft wurden, oder wo sie überhaupt hingekommen sind, das konnte ich trotz allen Nachforschungen nicht in Erfahrung bringen.

11) Die von Rüderswyl (Ruoderswilare, Rüderswile). Ministerialgeschlecht.

(Leu, Lexicon XV, 521 et 522. — Mülinen, Genealogische Fundgruben II, 91. — Sol. Wbl., an vielen

Orten. — Amiet, Regesten von Fraubrunnen und Register dazu pag. XXV et XXVI. — Jahn, Chronik des Kts. Bern pag. 615 et 616.

Von demselben finden wir folgende Mitglieder:

Adalbertus de Ruoderswilare, Zeuge in der Frienisberger-Urkunde von 1146 (Neugart, Cod. Dipl. T. II, pag. 77, Sol. Wbl. 1829, pag. 156, und Zeerleder T. I, pag. 84. Nach ihm eine große Lücke bis zu den Rittern Ulrich und Rudolf v. Rüderswyl, die in vielen Urkunden erscheinen, theils miteinander, theils einzeln. Zuerst Ulrich v. W., Ritter, in folgenden 6 Urkunden: 1320 (Sol. Wbl. 1824, 434), 1329 (idem 1829, 72, 74), 1330 Dec. (idem 1815, 591), 1332 Dec. (idem 1826, 44), 1336 (idem 1830, pag. 672, nicht 673).

Dann Rudolf v. R., vermuthlich Ulrichs Bruder, in 8 Urk.: 1329 (Sol. Wbl. 1829, pag. 72, 74), 1330 Dec. (idem 1815, pag. 591), 1335 März 26. (Amiet, Reg. von Fraubrunnen Nr. 163), 1336 (Sol. Wbl. 1829, pag. 76), 1336 (idem 1816, pag. 110), 1336 (idem 1830, pag. 672). Dieser Rudolf war vermählt mit Margaretha, Tochter Peters von Courtlary, Ritters und Bürgers von Biel, und der Juliana . . . ., und hinterließ einen Sohn Hymer von Rüderswyl, Ritter (erscheint urkundlich 1345 December 15., bei Amiet Nr. 198, und 1348 Januar 14. im Sol. Wbl. 1824, pag. 435), und zwei Töchter, Margaretha, vermählt mit dem Edelknecht Ortolf vom Stein (vom bekannten Geschlecht der v. Stein mit dem Gürtel im Wappen), und Anna, Nonne in Fraubrunnen 1335 (Amiet Nr. 663 und pag. 182).

Außerdem finden wir im Jahrzeitbuch von Fraubrunnen folgende Mitglieder des Geschlechts von Rüderswyl. Eine Frau Agnes von R. erscheint unterm 16. und 22. März bei Amiet, Reg. Nr. 640 und 646. Hermann von R., Ritter; seine Jahrzeit den 23. Dec. bei Amiet, pag. 172, und den 24. Dec. Nr. 923 auf pag. 167. Hans von R., Ritter, seine Jahrzeit den 20. Dec. bei Amiet Nr. 919 auf pag. 167.

Schwester Margaretha von R., unser Schwester, den 1. April bei Amiet Nr. 656. Frau Clementa von R. den 2. Juni bei Amiet Nr. 718. Frau Alis von R. und ihre Tochter Paris, den 21. Oct. bei Amiet Nr. 859. Frau Margaretha von R., den 22. Sept. bei Amiet Nr. 830, und wieder Margaretha von R. den 2. Oct. bei Amiet Nr. 840.

Das Wappen der von Rüderswyl ist in einem weiß und roth wagrecht getheilten Felde ein aufrechter Löwe, oben roth, unten weiß. (Mülinen, Wappenbuch folio 176). Hingegen die Edeln v. Rüedi's wyl bei Rußwyl, im Kt. Lucern, führten im weißen Felde einen rothen Ring. (Mülinen Wappenbuch folio 167.)

Das Pfarrdorf Rüderswyl, auf der Höhe ob dem linken oder westlichen Ufer der Emme, ist jetzt eingetheilt in folgende 4 Viertel: Rüderswyl-Viertel, Ranflüh-Viertel, Schwanden-Viertel und Wyttenbach-Viertel. (Durheim, Ortschaften T. I, 268—270. Bern 1838, gr. 8°.)

Die Collatur der Kirche gehörte ursprünglich (1319) dem Herren Johann v. Friesenberg, Edelknecht, gelangte von diesem vergabungsweise (1350) an das Teutschordenshaus in Bern, hierauf 1484 an das neue Chorherrenstift in Bern und endlich 1528 bei der Reformation an den Staat. (Lohner, Kirchen des Kts. Bern pag. 432 et 433.)

12) Die Edeln von Affoltern (Affoltron, Affaltern, Affholtern) im Emmenthal.

(Leu, Lexicon I, 77 et 78. — Mülinen, historisch-topographisches Lexicon des Kts. Bern I, 8, Mss. folio. Idem, Genealogische Fundgruben I, 81 und V, 321, Mss. folio. — Idem, Kleinere Stammtafeln III, 11, Mss. — J. E. Kopp, Geschichte der Eidg. Bünde II, 1, pag. 399 et 400. Leipzig 1847, 8°. — Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern I, 649/650. Lucern 1851. — Albert Jahn, Chronik des Kts. Bern pag. 56 et 57. — Wurstemberger, Alte Landschaft Bern II, 371, Note

58. — Ed. v. Wattenwyl, Geschichte Berns im XIII. Jahrhundert pag. 301.)

Gleichwie es im Kt. Zürich zwei Pfarrdörfer Affoltern gibt — Affoltern bei Höngg und Affoltern am Albis, ebenso gibt es im Kt. Bern drei verschiedene Ortschaften dieses Namens, nämlich: 1) Großaffoltern im Amt Aarberg, Pfarrdorf; 2) Klein- oder Moos-Affoltern, ebenfalls im Amt Aarberg, Dorf, das in die Pfarrei Rapperschwyl gehört, und 3) Affoltern im Emmenthal, Amtsbezirks Trachselwald, Pfarrdorf auf hohem Berge an der Straße von Rügsau nach Dürrenroth, und das in 16 einzelne Höfe eingetheilt ist.

Es ist nicht recht klar und nachweisbar, welcher dieser drei Ortschaften die Edeln von Affoltern angehörten? Wurstemberger und Ed. von Wattenwyl glauben beide, sie seien in Großaffoltern angesessen gewesen, während Nikl. Friedrich von Mülinen, Kopp, Jahn eher zu Affoltern im Emmenthal ihren Burgstall vermuthen, wo der Dulenberg, ein Hügel einige Minuten südlich von Affoltern, als der Sitz dieser Burg angesehen wird. Dieser Hügel fällt nach allen Seiten steil ab, außer gegen Süden, wo er sich allmälig in die umliegenden Felder abflacht. Von Graben und Gemäuer ist aber nichts mehr anzutreffen. (Mittheilung des dermaligen Hrn. Pfarrers Emanuel Friedrich Kuhn zu Affoltern, im Emmenthal.) Bei den vielen Hügeln dieser Gegend und des Emmenthales überhaupt, wo beinahe jedes Hofgebäude auf einem Hügel ruht, ist es schwer, den Standpunkt einer längst verschwundenen Burg mit Sicherheit nachzuweisen.

Wie dem auch sei, so mögen auch hier diese Edeln von Affoltern zur Vervollständigung unserer Untersuchungen über die Burgen und Schlösser des Emmenthals ihren Platz finden.

Die letzten Edeln von Affoltern im Emmenthal saßen auf der Burg Waldsberg im Kt. Lucern, in einsamer Gegend, nahe bei der Enzenfluh gelegen, unweit dem Dorfe Luthern und im Kirchspiele Willisau. Rennward Cysat sah noch die Ruinen dieser Burg im 16. Jahrhundert. (Mülinen, Geneal.

Fundgruben II, 76, Mss.). — Sie waren Gutthäter (benefactores) der Gotteshäuser St. Urban und Trub, und wir finden urkundlich folgende Mitglieder dieses Geschlechtes:

Ein Hesso (d. h. Johann) von Affoltern erscheint schon 1146 urkundlich als Zeuge in einer Frienisberger-Urkunde, die abgedruckt ist erst bei Neugart Cod. Dipl. T. II, pag. 77 et 78, dann im Sol. Wbl. 1829, pag. 156, und endlich bei Zeerleder, T. I, pag. 84 et 85.

Ein Ulrich v. Affoltern lebte 1197 laut Urbarbuch St. Urban II, 39[a] (vide Kopp, Geschichte der Eidg. Bünde II, 1, pag. 399, Note 1).

Wernherus de Affoltern, miles (d. h. Ritter), urkundet 1234 (Sol. Wbl. 1831, pag. 335).

Ein anderer Hesso de Affoltern, nobilis vir, ist Zeuge 18. Juli 1236 (bei Zeerleder I, 306) und 22. März 1240 (im Sol. Wbl. 1828, pag. 113 und bei Zeerleder I, 337).

Werner v. Affoltern, ein Sohn Werner's, erscheint in vielen Urkunden zwischen 1248 und 1283 und heißt in solchen bald nobilis vir, bald miles. Er war ein einflußreicher Mann und wurde häufig als Schiedsrichter angesprochen, z. B. beim Urtheilsspruch vom 12. April 1250 in dem Streit zwischen dem Grafen Hartmann von Kyburg und dem Freien Rudolf v. Thann und Bollwyler über den Besitz der Hälfte der Burg zu Thun und dem Hofe Schüppbach (Sol. Wbl. 1830, pag, 458 - 459, und Zeerleder I, 415 et 416). Er ist Zeuge in einer Interlachen-Urkunde vom 24. Juli 1252 (Sol. Wbl. 1828, pag. 128—130, und Zeerleder I, 431—433). Er verkaufte 1275, Dec. 1. an das Stift St. Urban Güter zu Schötz und Stettenbach, beides im Thale der Wigger, im Kt. Lucern, (Sol. Wbl. 1831, pag. 342—344), ferner 1276, Januar 19, an die Abtei Trub Güter in Bach und Spengeslein, die in der Nähe dieses Stifts lagen (Zeerleder II, 180 et 181), ferner 1276 und 1277 Besitzthum zu Buttensulz (Buttisholz) an die Cistercienserinnen von Rathhausen bei Lucern, und 1278 Besitzthum zu Uffhusen wieder an Abt und Convent von St. Urban (Sol. Wbl. 1831, pag. 138--139,

Urkunde gegeben in Waldsberg). Werner will, gleich seinen Eltern, in St. Urban begraben sein. Er heißt bone memorie in einer Interlacher-Urkunde vom 23. Januar 1283 und war also damals todt. Im Jahrzeitbuch St. Urban heißt es unter dem 13. Oktober: Obiit dominus Wernherus de Apholtra (Geschichtfreund XVI, 28. Einsiedeln 1860, 8°), und im Jahrzeitbuch Fraubrunnen unterm 12. Oktober heißt es: Item, Herr Werner v. Affoltern, Ritter (Amiet, Reg. v. Fraubrunnen Nr. 850).

Werner von Affoltern starb als der letzte seines edeln Hauses, denn er hinterließ von seiner Gemahlin Johanna v. Thorberg (einer Tochter Albrechts, Herrn zu Thorberg, Ritters, und einer Freifrau von Rüti, und einer Schwester Ulrichs v. Thorberg) nur drei Töchter, nämlich: 1) Agnes, vermählt mit Ritter Peter v. Hünenberg, aus dem bekannten Geschlechte im Kanton Zug, und des Raths zu Lucern 1307, dem sie die Burg Waldsberg und die Besitzungen im Luthernthale zubrachte. Ein Götz v. Hünenberg verkaufte später, 1414, Luthern an die Abtei Trub (vide hienach); 2) Elisabeth, vermählt mit Conrad Schaler, genannt Rummeler, aus dem bekannten ritterlichen Geschlecht der Schaler (Scalarii) in Basel. 3) Clara, die jüngste, ward die Gattin Ulrichs v. Montenach, Herrn zu Belp, und des Raths zu Bern 1327, und scheint diesem die Gerenstein'schen Güter ob Bolligen zugebracht zu haben.

Die Wittwe Werners v. Affoltern, Johanna v. Thorberg, als Besitzerin von Burg und Twing Gerenstein, sprach mit ihren Töchtern auch den Kirchensatz von Bolligen an, den Ulrich v. Stein, der ältere, Ritter, 1274 dem Stift Interlachen geschenkt hatte, aber die vom Bischof von Constanz ernannten Bevollmächtigten sprachen den 27. Januar 1299 zu Gunsten des Klosters Interlachen, worauf Johanna von Thorberg und ihre Töchter i. J. 1300 förmlich darauf verzichteten. (Stettler, Regesten von Interlachen Nr. 139, 145, 146, 147, 155, und Lohner, Artikel Bolligen, pag. 68.)

Das Wappen der Edeln von Affoltern wird verschieden angegeben. Bald ist es ein Aepfelbaum, so im Siegel Werners in den Urkunden von 1250 und 1252, bei Zeerleder Tab. 15, Siegel Nr. 61, bald ist es ein Schild roth und Gold schrägrechts getheilt, in der rothen Hälfte ein silberner Stern. (Mülinen Wappenbuch folio 3.) Das Wappen Waldsberg hingegen war schwarz und weiß écartelirt (geviertet). (Mül. Wappenbuch folio 235.)

13) Die von Eriswyl (Eroltiswile, Erolzwile, Erolswile). — Ministerialgeschlecht.

(Leu, Lexicon VI, 391 et 392 und 417. — Mülinen, Histor.-topogr. Lexicon III, 134/135. — Idem, Genealogische Fundgruben I, 104, und V, 322. — Idem, Kleinere Stammtafeln VII, 85. — Sol. Wbl. — Amiet, Regesten von Fraubrunnen. — Jahn, Chronik des Kts. Bern pag. 330 et 331. — Lohner, Kirchen des Kts. Bern, pag. 617 et 618. — Zeerleder.

Auf einem Hügel bei Eriswil soll sich die längst verfallene Stammburg der Edeln dieses Namens befunden haben, die nach Einigen Hohen-Ramstein hieß, während Andere der Burg Sumiswald diesen Namen zuschreiben (?). Die Edeln von Eriswyl waren meist in Burgdorf seßhaft, waren hier, so wie später auch in Bern und Solothurn verburgert, und zeichneten sich aus als Gutthäter gegen kirchliche Stiftungen, namentlich gegen die Gotteshäuser Fraubrunnen, St. Urban und das Dominicaner- oder Predigerkloster in Bern. Sie waren alliirt mit denen von Trostberg, Winterberg, Scharnachthal, Rych in Sololothurn, Truchsessen von Wohlhausen.

Wir finden folgende Mitglieder dieses Geschlechts: Zuerst Johann und Heinrich v. Erolswyl, Brüder, Burger zu Burgdorf, in vielen Urkunden, so 1256, 1258, 1263, 1266, 1267, 1271, 1274, 1275, 1280 ꝛc., bei Amiet und bei Zeerleder. — Heinrich, Sohn des obigen Heinrich, Ritter, Schultheiß zu Burgdorf 1330, 1331—1336 (vide auch bei Leu IV, 508). — Ludwig von Erolswyl, Leutpriester zu Burgdorf, 11. Sept.

1341 und 6. Febr. 1343, bei Amiet Reg. Nr. 181 und 186. — Werner von Eriswyl, Kirchherr von Spiez 1361 und 1363 (Lohner 297) und Kirchherr zu Thun 1382 (Lohner 330). — Nicolaus v. Eriswyl, Benedictinermönch und Abt von Trub 1393 (Mülinen Helvetia Sacra I, 125). — Lucia und Gisela von Eriswyl, Klosterfrauen Cistercienserordens in Fraubrunnen, laut Jahrzeitbuch Fr. unterm 20. Jan. und 31. Okt., aber ohne Jahrzahlen, bei Amiet Nr. 588 et 869.

Das Geschlecht starb im 14. Jahrh. aus und führte im Wappen ein Feld, roth und weiß gezackt (Mülinen, Wappenbuch folio 47).

Damals gehörten Eriswyl, Rohrbach, Madiswyl, Melchnau, Groß- und Klein-Dietwyl den mächtigen Freiherren von Grünenberg. Hans Grimm von Grünenberg, Ritter, hinterließ von seiner zweiten Frau Agnes, Freiin v. Brandis, zwei Erbtöchter, von welchen die ältere, Agnes, an Herrn Hans Egli von Mülinen, Ritter, und die zweite, Magdalena, an Hemmann von Eptingen, Ritter, aus dem bekannten Geschlecht dieses Namens in Basel, vermählt waren, und welche auch die großen Besitzungen dieses Hauses unter sich theilten. Letztere hatte, wie es scheint, keine Kinder und die Güter fielen alle den beiden Töchtern Egli's v. Mülinen zu. Die ältere Verena von Mülinen, war vermählt erst mit Junker Arnold Truchseß von Wohlhausen, gesessen zu Lenzburg, dann mit Junker Anton von Laufen in Basel, endlich mit Hans Friedrich Mönch v. Mönchenstein und Löwenburg. Die andere, Barbara von Mülinen, vermählte sich mit Hans Rudolf von Luternau, Ritter, Mitherrn zu Liebegg, Schöftland, Villnachern, Wildenstein, Auenstein 2c., genannt der Reiche. Sie brachte ihm die oberaargauischen Grünenbergischen Güter zu und war eine der reichsten Erbinnen ihrer Zeit.

Luternau war aber ein schlechter Haushalter und in argen finanziellen Bedrängnissen (gerade wie 100 Jahre früher Burkard von Sumiswald, Gemahl der Margaretha von Mülinen — vide oben). Er mußte Herrschaften und Besitzungen,

eine nach der andern verkaufen, zuerst 1480 den 1. Okt., an die Stadt Bern das Schloß Langenstein, am Grünenberg gelegen, mit den Gerichten zu Madiswyl, Bleienbach, Gundiswyl, Melchnau und allen Zugehörden, alles um 3000 Rhein. fl. (Urkunde im Staatsarchiv Bern, und Valerius Anshelm Berner-Chronik T. I, pag. 231. Bern 1825, 8⁰.), und nachmals 1504, Mittwoch nach Maria Empfängniß, d. h. den 11. Dec., ebenfalls an die Stadt Bern Herrschaft, Twing und Bann, hohe und niedere Gerichte, Stock und Galgen zu Rohrbach und Eriswyl, und den Zehnten zu Herzogenbuchsee auf dem Kasten (?), Alles um 4200 fl., und das halbe Gericht Brittnau als Nachtauschgeld (Originalurkunde auf Pergament im Staatsarchiv Bern, ferner Abschrift im teutschen Spruchbuch litt. Q, pag. 854—858, mit dem irrigen Datum 1505, und Valerius Anshelm Berner-Chronik T. III, pag. 271. Bern 1827, 8⁰). Im Jahr 1505, St. Johannes Baptist Abend (23. Juni), quittirten Rudolf von Luternau, Ritter, für sich und für Barbara v. Mülinen, seine eheliche Gemahlin, Schultheiß Rath und Burger der Stadt Bern für den Empfang obiger 4200 fl. wegen des Verkaufs der Herrschaft Rohrbach und Eriswyl. — Luternau starb kinderlos in ziemlich ärmlichen Umständen und zwar vor 1515, indem in diesem Jahr seine Gemahlin als Wittwe vorkömmt.

Hierauf legte Bern Eriswyl zum Amte Trachselwald, zu welchem es noch jetzt gehört, Rohrbach aber zum Amt Wangen, bis es 1804 dem Amt Aarwangen zugetheilt wurde und noch jetzt zu demselben gehört.

Die Kirchgemeinde Eriswyl zerfällt in die zwei Einwohnergemeinden Eriswyl-Dorf und Wyßachengraben. Letztere ist eine weit zerstreute Berggemeinde. Erstere, das Pfarrdorf Eriswyl, liegt eine kleine Stunde oberhalb Huttwyl, da wo die Quellen der Langeten entspringen, die unterhalb Morgenthal mit der Murg vereinigt in die Aare einmündet. Auf der hintern Eriswyl-Allmend, im sogenannten Grünholz, sind die in vielen alten Urkunden und als Grenzmarchen oft erwähnten Wagenden Studen (2 Tannen)

nahe beim Grat der Schneeschmelze, wo die Wassergebiete der Langeten und der Luthern sich scheiden. (Vide L. Wurstemberger die Grafen von Buchegg im Schweizerischen Geschichtforscher T. XI, pag. 45, 46, 310, 312, Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern I, 624, Note 2, und Jahn Chronik pag. 645.) — Jetzt ist Eriswyl eine blühende, sehr vermögliche Gemeinde in Folge der Leinwandmanufakturen, die durch die Handelshäuser Schmid daselbst eine große Verbreitung und Berühmtheit im In- und Auslande erlangt haben.

14) Die von Eggiwyl (Eggenwile, Egenwile).

(Leu, Lexicon VI, 221. — Mülinen, Histor.-topograph. Lexicon III, 104, Mss. — Sol. Wbl., in vielen Urkunden. — A. Jahn, Chronik des Kts. Bern, pag. 311—314.)

Ob die von Eggiwyl, nachmals Burger in Burgdorf und Thun, einen Burgstall oder ein Stammhaus im Thale von Eggiwyl hatten, ist nicht nachweisbar. Sie waren, wie die von Sumiswald, Erolswyl, Langnau, Ministerialen oder Dienstmannen der Grafen v. Habsburg-Kyburg, Landgrafen von Kleinburgund, und wir finden sie als Beamte derselben überall in deren Städten und Burgen, als Schultheißen zu Burgdorf und Thun, als Vögte von Landeshut und Oltigen, 2c.

Ich kenne urkundlich nur drei Mitglieder des Geschlechts von Eggiwyl oder Eggenwile.

nämlich 1) Ulrich von Eggenwile, Burger zu Burgdorf, Zeuge in 2 Thuner-Urkunden von 1323 Sept. 19. und Dec. 12., im Sol. Wbl. 1830, pag. 274 und 305.

2) Peter von Egenwyl, Jungherr, Zeuge in einer Urkunde von 1333 Juli 13, im Sol. Wbl. 1818, pag. 254 et 255 und in extenso 1825 pag. 426 et 427.

3) Heinrich von Egenwyl, Vogt des Grafen Eberhard von Kyburg auf dessen Schloß Landshut, in vielen Urkunden von 1335—1349, dann Schultheiß zu Thun 1352, Burger zu Bern 1355, Schultheiß zu Burgdorf 1361 (8 Urkunden

im Sol. Wbl. 1825, pag. 49, — 1826, pag. 99, — 1827, pag. 487, — 1830, pag. 471, — 1831, pag. 603, — 1832, pag. 368, 369, 376. -- Stettler, Reg. von Rüggisberg Nr. 29. — Amiet, Reg. von Fraubrunnen Nr. 220, 230).

Das Sigill des Heinrich von Eggenwyl war im Helmbild (cimier) ein Pfahl, in welchem 3 Sterne (?) übereinander, aber Alles ohne Tinkturen. (Mülinen, Wappenbuch folio 50.)

Nachher finde ich gar keine Eggenwyle mehr und weiß auch nicht anzugeben, wann? und wo? und wie? dieß Geschlecht ausgegangen ist.

Die Gegend und das ganze Thal von Eggiwyl, in frühester Zeit lange finsterer Wald und daher wenig bebaut und schwach bevölkert, gehörte von Alters her zur Herrschaft Signau. So gehörte namentlich auch der hiesige Zehnten zur Pfarrei Signau. Mit der Herrschaft Signau gelangte auch Eggiwyl im gleichen Jahre, 1529, an die Stadt Bern. Die ganze Thalschaft von Eggiwyl blieb aber kirchgenössig nach Signau noch über 100 Jahre nach Einführung der Reformation (1528). Erst als „wegen den überhandnehmenden „Wiedertäufern und um den Klagen der orthodoxen Einwohner „abzuhelfen", die Obrigkeit von Bern interveniren mußte, da wurde im Jahre 1631 in Eggiwyl eine Filialkirche gebaut. Diese mußte aber noch der Pfarrer von Signau versehen, bis im Jahre 1646 ein Pfrundhaus gebaut und 1648 ein eigener Pfarrer dorthin gesetzt wurde. Somit ist erst seit 1648 die Filiale Eggiwyl von der Mutterkirche Signau abgetrennt. Im Jahre 1762 wurde das Pfarrhaus neu erbaut (Lohner, Kirchen des Kts. Bern pag. 87 et 88).

Das Pfarrdorf Eggiwyl liegt am Zusammenfluß des Röthenbachs mit der Emme. Ersterer kömmt vom Dorf Röthenbach her, letztere vom Schangnau (Tschangnau, ehemals Schongau), nachdem sie beim sogenannten Rebloch sich einen Durchbruch durch enge Felsen und Schluchten gebahnt hat. Die Kirchgemeinde, sehr zerstreut und ausgedehnt, ist eingetheilt in 20 sogenannte Güter. Die bedeutenderen Ortschaften sind:

Heidbühl, Netschbühl, Neuenschwand, Dieboldsbach, Aeschau, Horben und Zimmerzey.

Aus Horben war gebürtig Christian Haldimann, ein fleißiger Geschichtforscher und Geschichtfreund, Mitglied der älteren schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft in Bern seit 7. März 1829, und welcher auch Hrn. Pfarrer J. J. Schweizer in Trub werthvolle Beiträge zum historischen Theil seiner Beschreibung der Gemeinde Trub gab. (Vide dessen Vorwort pag. V.)

15) Die Twingherren im Schangnau (Schöngowe, Schongau, Schangau, Tschangnau.)

(Leu, Lexicon XVIII, 313 et 314 (Tschangnau) und XIX, 54 (zum Wald). — Pfarrer J. J. Schweizer, Topographie von Trub, pag. 44 et 45. — J. E. Kopp, Geschichte der Eidg. Bünde II, 1, pag. 384—390 (die Freien von Wohlhusen). — Geschichtfreund, zerstreute Notizen über Schangnau V, 273—275, VI, 42, 2c. — Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern T. I, pag. 598. — Jahn, Chronik pag. 625 et 626. — Lohner, Kirchen pag. 439—441.)

In der allerältesten Zeit gehörte Schangnau mit Marbach, Escholzmatt und Trub zum Amt oder Offitium von Wohlhausen, im Kant. Lucern. (Vide Habsb.-östreich. Urbar im Geschichtfreund VI, 42. Einsiedeln 1849, und bei Dr. Franz Pfeiffer pag. 180—183. Stuttgart 1850). Die Freien von Wohlhausen im Kant. Lucern waren damals weit und breit begütert. Sie zeichneten sich namentlich aus im Dienste der Kirche; wir finden zwei Aebte von Einsiedeln, Pröpste und Chorherren in Beromünster, zwei Abtissinnen am Frauenmünster in Zürich, Stiftsdamen in Sekingen, Andlau im Elsaß, Königsfelden. Sie waren Stifter und Collatoren der Kirchen von Rormoos im Entlibuch und Dietwyl. — In Folge dieser Verbindungen von Schangnau mit Lucern wurde diese Gegend nachmals öfters vom Stande Lucern als einstige Zugehörden von Lucern angesprochen, wiewohl vergebens.

Später, in der Mitte des XIV. Jahrh., finden wir als Besitzer des Twings und Banns im Schangnau Johannes v. Sumiswald, Ritter. Sein Sohn, Burkard von Sumiswald, und dessen Schwester, Amalie, verkaufen 1363, Montag nach Frauentag im Märzen, an Johann von Bubenberg, Ritter, mehrere Güter und Alpen, im Schangnau in der Pfarre Trub gelegen, Alles um 250 Goldgulden. Ferner verkauft Burkard von Sumiswald, Edelknecht, gesessen zu Trachselwald, 1374, an Conrad von Uelingen, Abt zu Trub, eine Schuppose in der Oya (Aue) im Schangnau, sowie 1381 zu Martini an Jost zum Walde, Burger zu Bern, Rechte im Schangnau um 35 ℔ Stebler. Dann 1389, Okt. 8., verkauft derselbe Burkard v. S. dem gleichen Jost zum Walde, von Bern, Twing, Bann, Gerichte, Hochwälder, Federspiel und Fischezen zu Schangnau, Alles um 180 Goldgulden (Originalurkunde auf Pergament von 1389 im Staatsarchiv Bern in einem Vidimus von 1417). 1393, am Thomastag (29. Dec.), kauft Josl zum Walde vom Kloster Trub den Kornzehnten zu Schangnau.

Cuno zum Wald erscheint dann als Twingherr im Schangnau in Urkunden von 1405, Freitag vor Luciä, und 1409 am St. Johann Baptistentag (24. Juni), in welcher letztern Urkunde er mit den „Landleuten, die gesessen sind im Thal „und Twing des Gerichts zu Schöngau, Kirchhöre Trub", einen Vergleich über verschiedene rechtliche Verhältnisse abschließt. Endlich im J. 1420, März 1., verkauft Henriette, Wittwe dieses Cuno zum Walde, nebst ihren beiden Söhnen Dietrich und Georg zum Walde um 150 rhein. Gulden an die Stadt Bern „Twing, Bann und Gerichte im Schangnau „mit Hochwäldern, Fischezen und Federspiel, Wunn und Weide, „mit Twinghühnern, Futterhaber, Diensten und aller Herrlich„keit, das Gericht über den Hals und Tod ausgenommen." (Originalurkunde auf Pergament von 1420 im Staatsarchiv Bern und in einem Vidimus von 1467, Febr. 18.)

Seither ist Schangnau mit seinem ganzen Thal immer bei Bern geblieben und ist in folgende 3 Drittel eingetheilt:

Waldbrittel, Thalbrittel und Bumbach-Drittel. (K. Durheim, Ortschaften des Kts. Bern I, 271 – 273.)

Diese ganz abgeschlossene Berggemeinde, bis 1798 Amts Trachselwald, seit 1803 Amts Signau, am nördlichen Fuß des Hohgant, in der hintersten Gegend des Emmenthales, war früher nebst Marbach, im Kt. Luzern, nach Trub kirchgenössig, das volle 4 Stunden davon entfernt ist, und ward zuerst 1524 vorläufig davon abgetrennt, aber erst 1594 definitiv zu einer selbstständigen Pfarre erhoben. (Vide das Nähere darüber bei Schweizer und Lohner.)

Ueber die Errichtung eines Altars und einer Kapelle in Marbach durch Burkard von Sumiswald und deren Einweihung durch die Bischöfe von Lausanne und Constanz existirt eine lange merkwürdige lateinische Urkunde, ausgestellt zu Bern den 12. Sept. 1401, in Originali in der Kirchenlade Marbach befindlich, und abgedruckt im Geschichtsfreund V, 273—275. Deutsch registrirt pag. 329 und 330. Einsiedeln 1848, 8°.

Schlußbemerkung zur ersten Hauptabtheilung.

Wenn man das Ergebniß obiger Mittheilungen über die verschiedenen ehemaligen freien Geschlechter des Emmenthals genau prüft, so kömmt man einer sonderbaren Thatsache auf die Spur. Es muß im Laufe des ganzen XIII. Jahrhunderts (1200—1300), vielleicht auch schon früher, eine gewaltige Commotion in den Lebensverhältnissen und Schicksalen des alten Adels in den Thälern an der Emme Statt gefunden haben. Sie fand ihren ersten Abschluß im Krieg der Blutrache in Folge der Ermordung König Albrechts zu Windisch im Aargau am 1. Mai 1308, und ihren zweiten und letzten Abschluß in dem Kyburgischen Krieg 1383/1384, sowie im Sempacherkrieg von 1386, wo viele Burgen von den Bernern und übrigen Eidgenossen gebrochen wurden.

Es ist im höhern Mittelalter in der Geschichte des Emmenthales vieles dunkel und räthselhaft. Als Beweis werfen sich mir folgende Fragen auf: Wie war die Verbindung zwischen den Freien von Lützelflüh und den Freien von Brandis? Wie war das Verhältniß zwischen den Freien von Rüti, Besitzern der halben Veste Trachselwald, und den Edeln v. Trachselwald? Wie und warum haben sich die Freien von Schweinsberg nach Uri verpflanzt und erst lange Zeit hernach den Namen Attinghausen angenommen? Warum nannten sich die Freien von Aarburg, als sie in der Gegend von Langnau eine Burg bauten, Freie von Spitzenberg, und warum nannten sie sich wieder Freie von Aarburg, als sie wieder in die Gegend von Olten hinabzogen? Die Swaro nennen sich bald Swaro, bald Herren von Wartenstein. — Bei vielen Mitgliedern aller dieser Geschlechter ändert die gleiche Person oft nicht nur den Geschlechtsnamen, sondern nennt sich mit dem Einen Namen als Zeuge in einer Urkunde und hingegen auf dem Siegel dieser gleichen Urkunde ist in der Umschrift der andere Familienname!!

Die Geschlechter, welche nicht mehr auf ihren Burgen bleiben wollten oder konnten, zogen hinab in die Städte nach Burgdorf, Bern, Solothurn, Zofingen. So die späteren von Sumiswald, die von Langnau, die von Eggiwyl, die von Eriswyl, ebenso die Brieso oder Friesen von Friesenberg (Fr. zwischen Wynigen und Oeschenbach).

Ich überlasse die Ergründung aller dieser sonderbaren Erscheinungen einer gewandteren Feder, die vielleicht das Räthsel zu lösen vermag, und gehe nun zum zweiten Hauptabschnitt meines Vortrags über.

II. Die geistlichen Herren des Emmenthales im Mittelalter.

1) Trub. 2) Rüxau. 3) Röthenbach. 4) Sumiswald.

---

1) Trub (Truba, Truob, Truoba) Benedictinerabtei.

(Leu, Lexicon XVIII, 300 et 301. — J. J. Schweizer, Topographie von Trub. Bern 1830, besonders pag. 7—45. — Sol. Wbl. — Zeerleder, Urkundenbuch. — Mülinen, Helvetia Sacra I, 125 et 126. — Mülinen, Berna Sacra II, 422/423. — Lohner, Kirchen des Kts. Bern pag. 451—456. — Wattenwyl, Bern im XIII. Jahrh. pag. 335—337.)

Trub, gelegen in einem Thal nicht fern von den Grenzen der Kantone Bern und Lucern, wo von den Abhängen des Napfberges der Trubbach in's Thal der Ilfis herabfließt und bei Trubschachen in dieselbe einmündet, verdankt seine Entstehung dem Freien Thüring v. Lützelflüh, der hier in dieser entlegenen Gegend auf seinem „geerbten ertrich" (Erdreich) ein Gotteshaus zu Ehren des heiligen Kreuzes (Monasterium S. Crucis, S. Crux) stiftete, und es dem Abte und Convent von St. Blasien im Schwarzwalde übergab. So wurde also Trub, wie die Gotteshäuser Erlach (Monasterium Herilacense, St. Johannsen, St. Jean-de-Cerlier), am obern Ende des Bielersees, und Engelberg (Mons Angelorum) in Unterwalden, zuerst mit Benedictinermönchen aus St. Blasien bevölkert, und hinwieder sandte Trub bald nachher, im Jahre 1152, Mönche aus seiner Mitte nach der Abtei Alt St. Johann im Thurthale, im obern Toggenburg, und ebenfalls Bisthums Constanz, wo von den drei Edlen Wenzel, Eticho und Lüthold von Gantersschwyl 1146 ein Gotteshaus gestiftet worden war.

So pflanzten sich im Mittelalter eine Menge geistlicher Genossenschaften von einer Stätte zur andern fort und gründeten viele Filialen. Trub lag in dem Land Burgunden, im Bisthum Constanz und Decanat Burgdorf.

Lothar, römischer König, befreite hierauf, auf die Bitte Thürings v. Lützelflüh, das Kloster Trub von der Abhängigkeit St. Blasiens und ertheilte ihm das Recht, sich seinen Schirm- und Kastenvogt aus dem Geschlecht dieses Thürings selbst zu erwählen.

Dieser sogenannte Stiftungsbrief von Trub hat gar kein Datum, fällt aber wahrscheinlich in's Jahr 1130 oder 1131. Jedenfalls ist diese Urkunde, deren Schluß fehlt, das älteste Document über Trub. Das lateinische Original ist verloren, und wir haben nur eine deutsche Uebersetzung desselben im sogenannten Truberbuch im Staatsarchiv Bern (abgedruckt im Sol. Wbl. 1828, pag. 151—155, und bei Zeerleder T. I, pag. 67—70). Am 2. April 1139 bestätigte Papst Innocenz II. die Güter und Freiheiten des Gotteshauses Trub. In dieser Bulle werden eine Menge Güter genannt, die dasselbe im Entlibuch, im Emmenthal, im Oberaargau, im Lande Willisau und in Nugerol, am obern Bielersee, besaß. (Bulle abgedruckt im Sol. Wbl. 1829, pag. 641—644, und bei Zeerleder T. I, pag. 76 et 77.) Eine dritte Urkunde für Trub ist die Bestätigung seiner Freiheiten durch den römischen König Conrad III., auch vom J. 1139, als er zu Heresfeld auf einem Zug gegen die Sachsen begriffen war. (Sol. Wbl. 1829, pag. 553—555, und bei Zeerleder T. I, pag. 79 et 80). Eine spätere Bulle ist eine von Papst Cölestin III. vom 6. April 1195. (Zeerleder I, 77, am Schluß.) — Rasch stieg der Wohlstand des Klosters und groß war die Zahl seiner Gutthäter (benefactores). Graf Hartmann v. Kyburg schenkte Güter in Rüderswyl 1229, Conrad von Brandis trat Güter und Vogteirechte im Thale der Emme 1256 und 1257 ab, sowie den Kirchensatz von Oberburg 1256, ebenso Werner von Affoltern 1276 und die Teutschritter in Sumiswald.

Walther von Aarwangen, Ritter (miles), schenkte mit Zustimmung und ausdrücklichem Willen seiner Gemahlin, Adelheid, den Kirchensatz und die Vogtei von Langnau (Langnowe), Bisthums Constanz, der Abtei Trub, laut Urkunde ausgestellt in Burgdorf 1276 den 8. Juli (Octava Idus Julii). (Sie ist abgedruckt im Sol. Wochenbl. 1827, pag. 417 und

418, und bei Zeerleder T. II, pag. 190 und 191.) Ebenso schenkte er später, aber vor 1294, den Kirchensatz Lauperswyl (Louperswile). Die Kirchen von Langnau und Lauperswyl mit allen Rechten und Gefällen wurden von Heinrich von Klingenberg, Bischof von Constanz (1293—1306), dem Gotteshaus Trub seiner Dürftigkeit wegen förmlich incorporirt, um ihm aufzuhelfen. Für die Pastorirung sollten ehrbare und taugliche Weltpriester (clerici seculares, sacerdotes honesti et ydonei) dem Ordinariate vorgeschlagen werden, und das Kloster sollte für deren Unterhalt genugsam Sorge tragen. Dieß Alles bezeugten Abt Diethelm und der ganze Convent von Trub laut Urkunde ausgestellt in Constanz 1294 den V. Cal. Martii = 25. Febr. (Vide dieselbe abgedruckt im Geschichtfreund V, 236. Einsiedeln 1848. — Sie ist weder im Sol. Wbl. noch bei Zeerleder!)

Am 13. Januar 1286 schloß das Stift Trub Burgrecht mit der Stadt Bern, und König Albrecht empfahl dasselbe laut Akt vom 20. März 1300 speciell dem Schutz dieser mächtig aufblühenden Stadt gegen unrechtmäßige Bedrückung und Befehdung. Güter und Kirchensatz der Kapelle zu Otelfingen im Amte Regensberg, Kts. Zürich, die von Alters her an Trub gehört, verkauften Abt Antonius und Convent von Trub 1289, 30. März, an Abt und Convent von Wettingen (Marisstella) bei Baden im Aargau (Archiv Wettingen, gedruckt 1694 in folio auf folio 478, und Kopp, Geschichte der Eidg. Bünde II, 1, pag. 452, Note 4.)

Eine Reihe späterer Erwerbungen durch Vergabungen, Kauf oder Tausch, größere und kleinere, findet sich aufgezeichnet in Pfarrer Schweizers Topographie von Trub pag. 19—26. Kloster und Kirche brannten 1414 ab, wurden wieder aufgebaut und erhielten als Schadenersatz den Kirchensatz der St. Ulrichs Kirche zu Luthern sammt dem Hof Schwarzenbach daselbst, laut Vergabung des Ritters Götz von Hünenberg (Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern I, 650). Die Collatur von Luthern gelangte später, nach der Reformation, an die

Cistercienserabtei St. Urban. Im Jahr 1427, Mittwoch vor Valentin, vertauschte die Abtei Trub zwei sogenannte Zibern-Güter im Schongau (Schangnau) an Petermann und Hemmann von Buchsee gegen den Kirchensatz und das Patronatrecht der Kirche zu Hasle bei Burgdorf, nebst der Hälfte eines Waldes und 150 Gulden Nachtauschgeld, und 1450, im März, bestätigte Petermann von Buchsee, Edelknecht, das Kloster Trub im Besitz des ihm von seinen Voreltern von Mattstetten und Hemmann von Buchsee, seinem Bruder, vergabten Patronatrechts auf die Kirche zu Hasle bei Burgdorf.

Die Abtei Trub hatte somit nach und nach folgende Kirchensätze oder Collaturen erworben: Oberburg, Langnau, Lauperswyl, Hasle, Schangnau, alle im Emmenthale, sowie die von Marbach und Luthern, beide im jetzigen Kt. Lucern. Die von Langnau und Lauperswyl wurden dem Gotteshaus Trub förmlich incorporirt und deshalb mit Conventualen aus seiner Mitte erwählt und besetzt (monachi expositi). Die von Oberburg, Hasle, Schangnau, Marbach und Luthern hingegen nur mit katholischen Weltgeistlichen versehen.

Bei der Reformation 1528 gelangten die meisten Patronatsrechte an die Stadt Bern. Marbach, 1401 erst Kapelle und Filiale von Schangnau, dann 1524 selbstständige Pfarrei, ist noch jetzt Collatur der Regierung von Bern. Außer in Bern hatte Trub noch Haus und Hof in Solothurn seit 1376 und in Burgdorf seit 1462. (Schweizer, pag. 21, 169 et 170.)

Von Trub hingen endlich noch folgende zwei geistliche Stiftungen ab, nämlich die Benedictinerpropstei Wangen an Aare, sowie das Frauenkloster Rügsau (Ruxowe), wovon ein Mehreres gleich hernach. Kloster und Kirche brannten noch einmal ab, 1501, (Schweizer, pag. 29), wurden aber vermuthlich auch nur von Holz wieder aufgebaut, wie die meisten damaligen Benedictinerklöster, z. B. Einsiedeln, das erst nach dem Brande von 1577 in Stein aufgeführt wurde.

Man kennt im Ganzen 21 Aebte von Trub, vom ersten Sigfridus, 1139, bis und mit dem letzten Heinrich Ruff, 1524

und 1527, zuvor Kirchherr zu Lauperswyl 1520. Der vorletzte Abt Thüring Rust, erwählt 1510, resignirte die Abtswürde 1524, nahm die Reformation an, vermählte sich, ward ein Schindler und 1528 der erste reformirte Pfarrer in Lauperswyl. (Valerius Anshelm Berner-Chronik VI, 254. Bern 1833, 8°.) Von diesem Abt Thüring Rust, sowie von einigen anderen Personen geistlichen und weltlichen Standes aus der Reformationszeit existiren noch jetzt viele wunderschöne Glasgemälde in der Kirche zu Lauperswyl, welche in den letzten Jahren durch die Glasmaler Müller in Bern sehr geschmackvoll restaurirt wurden. Ebenso ein Glasgemälde mit dem Wappen des Klosters Trub, nämlich in blauem Felde ein goldenes Zeichen T, vermuthlich der Buchstabe T.

Bei der Reformation, 1528, ward die Abtei Trub säkularisirt. Die Gefälle wurden der Landvogtei Trachselwald zugetheilt, und die Gebäulichkeiten den 3. Oktober 1534 an Hans Rust, Landschreiber zu Trachselwald, und Sohn des Abtes Thüring Rust, verkauft. (Schweizerischer Geschichtforscher X, 375, Bern 1838. 8°.) — Seit 1803 gehört Trub und sein Thal zum Amtsbezirk Signau (Amtssitz Langnau), und von dem alten berühmten Gotteshaus ist gar keine Spur mehr vorhanden. Die Gemeinde Trub, die sehr ausgedehnt ist und verschiedene Seitenthäler, hier Gräben genannt, hat, zerfällt in 4 Gemeindeviertel, nämlich: Brandöschviertel, Fankhausviertel, Twärenviertel und Gummenviertel, wozu noch der innere Lauperswylviertel kömmt. Der äußere Lauperswylviertel ist hingegen nach Langnau kirchgenössig. (Vide K. Durheim, Ortschaften des Kts. Bern. I, 275—282. Bern 1838, groß 8°.)

2) Rügsau — Frauenkloster Benedictiner-Ordens.

(Leu, Lexicon XV, 529. — Sol. Wbl. an vielen Orten. — Zeerleder, Urkunden. — Albert Jahn, Chronik des Kts. Bern, pag. 618 et 619. — Lohner, Kirchen des Kts. Bern, pag. 434—438. — Mülinen, Helvetia Sacra II, 86 et 87.)

Rügsau (Ruxowe, Rugsowe, Rucsowe, Riegsow). (St. Crux, heiliges Kreuz, also der gleiche Patron wie das Stammkloster Trub.) Dieses Kloster lag am rechten Ufer der Emme, zwischen Lützelflüh und Burgdorf, unweit der Ruinen von Brandis, aber es herrscht viel Dunkel über seinen Ursprung und seine ersten Anfänge. Man kennt weder den Stifter noch die Zeit der Gründung desselben. Die Kirche von Rügsau kömmt zuerst im Jahr 1139 in der sogenannten Stifungsurkunde von Trub vor, dann in der Decanatseintheilung des Bisthums Constanz vom Jahr 1155, wo die parrochia Rügsowa als zum Decanat Burgdorf gehörend erscheint. (Zeerleder, T. I, pag. 99.)

Am 31. März 1229 vergabte Graf Hartmann v. Kyburg, der ältere, den Kirchen zu Trub und Rügsau 2 Schupposen zu Rüderswyl (Ruodiswilere) (Sol. Wbl. 1827, pag. 376, und bei Zeerleder T. I, pag. 257), — 1288 verkauft Werner v. Schweinsberg, Ritter, Herr zu Wartenstein, Güter zu Rüderswyl an das Kloster Rügsau, — 1293 am Dreikönigentage verkauft Dietrich v. Rüti, Frei, an Rügsau die Vogtei auf den Gütern Benzenberg, Weschberg und an Eigne, und im Jahr 1295 schenkte Ortolf v. Utzingen, Frei, dem Gotteshaus Rügsow eine Schuppose zu Horgenwyl (Horgunwile). Laut einer Urkunde vom 19. März 1297 kauft das Frauenkloster ein Lehen zu Oeschberg (Oecenberch), laut einer andern vom 22. Dec. 1326 erwirbt es zu Dürrenroth, und laut einer folgenden vom 26. Februar 1350 besaßen die Frauen von Rügsau Reben am Bielersee, sowohl zu Landeron, als zu Grissach (Cressier, Crissier).

Die weltliche Kastvogtei (advocatia) von Rügsau gehörte bis zur Reformation den jeweiligen Besitzern der Herrschaft Brandis, also bis 1446 den Freien von Brandis selbst, bis 1455 der Stadt Bern, im gleichen Jahr wieder den Brandis, dann von 1455—1473 den von Scharnachthal, 1473—1475 den von Dießbach, 1476—1482 den von Mülinen in Bern und endlich 1482—1528 den von Pesmes, einem edlen Geschlecht zu Genf und in der Waadt.

In geistlicher Beziehung standen die Frauen von Anfang an unter der Obedienz des Abtes von Trub und verblieben es auch bis zur Reformation von 1528, wo dann ihr Kloster zugleich mit dem Stammkloster Trub von der Stadt Bern aufgehoben wurde. Daher finden wir auch in Urkunden mehrere Pröpste (præpositi) von Rügsau, die lediglich monachi expositi von Trub waren und in Rügsau residirten, allein doch nur von 1256—1299, seither bis 1528 gar keine mehr. Ein Sigill hatte das Kloster im Jahre 1299 noch keines, später aber führte es das bekannte Constantinus mit dem Kreuze. Es hatte auch zwei Filialcapellen, eine unterhalb dem Kloster, geweiht dem heil. Johannes, und eine zu Rügsbach, geweiht dem S. Blasius.

Kloster und Kirche brannten im Jahr 1495 ab, und Montag nach Pfingsten gleichen Jahrs ertheilte der Rath von Bern der Meisterin einen Bettelbrief, um Steuern zum Wiederaufbau einsammeln zu können. (Rathsmanual Bern.) Die Vorsteherinnen hießen zuerst nur Meisterinnen (magistræ) und erst den 12. Mai 1501 finden wir die Vorsteherin abbatissa genannt. (Lateinisches Missivenbuch Bern F. pag. 2.) Wir finden im Ganzen 15 Vorsteherinnen von Rügsau, von der ersten, die erst den 10. Nov. 1341 urkundlich erscheint, nämlich Agnes v. Egerten, bis und mit der letzten Jonatha Mannslieb aus Biel, die nach der Reformation ausgesteuert wurde und in einem Akt vom 22. März 1529 als mit einem Bernhard Zimmermann von Worb vermählt erscheint. — Unter diesen Vorsteherinnen, sowie unter den übrigen Klosterfrauen überhaupt, finden wir meist Nonnen aus dem ganzen umliegenden Adel, so die von Aegerten, Zymikon, Kriegstetten, Grünenberg, Signau, Freiberg, dann die von Ballmoos, vom Stein (mit dem Gürtel im Wappen), von Erlach, Hetzel von Lindnach, Römerstall, alle letzteren aus der Stadt Bern. Nach der Reformation verblieb Rügsau bei der Herrschaft Brandis, bis dieselbe den 23. Dec. 1607 um 17,300 Sonnenkronen an die Stadt Bern verkauft wurde, die daraus eine Landvogtei bildete. Nach der Revolution ward dieselbe dem bernerischen Amts-

bezirk Trachselwald einverleibt, zu welchem Rügsau nun gehört.

Die ehemaligen Klostermauern, im Garten der reformirten Pfarrkirche und der Hofstatt entlang, die einzigen Ueberbleibsel des Gotteshauses, wurden in den Jahren 1825 und 1831 beseitigt.

3) Röthenbach — Priorat Cluniacenser-Ordens. (Leu, Lexicon XV, 348. — Mülinen, Helvetia Sacra I, 140 et 141. — Mülinen, Berna Sacra in Wurstembergers Alten Landschaft Bern II, 429/430. — Lohner, Kirchen des Kantons Bern, pag. 126—130.)

Dieses Priorat, Rochenbac genannt, zwischen Dießbach bei Thun und Eggiwyl im höheren Emmenthal gelegen und zum Bisthum Constanz und dessen Decanat Münsingen gehörend, erscheint zuerst in der Bulle Papst's Eugen III. vom 27. Mai 1148, worin derselbe dem Cluniacenserstift Rüggisberg alle seine Besitzungen bestätigt, unter andern die cella quæ vocatur Rochenbac cum appendiciis suis. (Sol. Wbl. 1829, pag. 555, und Zeerleder T. I, pag. 88).

Rüggisberg (Mons Richerii) im Kt. Bern, linkes Aarufer, also Bisthums Lausanne, gelegen, von dem mächtigen Freien Lüthold von Rümlingen, etwas vor dem Jahr 1076, wenn auch nicht gerade gestiftet, so doch vorzüglich mit Schenkungen bedacht, wurde mit Mönchen aus der berühmten Abtei Clugny bevölkert (Clugny in Hochburgund und Diöcese Mâcon war eine der vielen damaligen Reformen des Benedictinerordens), und war das älteste der zahlreichen Stifte und Klöster in unseren alten Bernerlanden, sowie die Karthause Thorberg, ob Krauchthal, das neueste und zuletzt, 1397, gegründete Gotteshaus. Nach obiger Bulle von 1148 hat man gar keine weiteren Nachrichten über das Kloster Röthenbach bis zu einer Urkunde vom 31. Mai 1357, welche die jurisdictiones, libertates et jura cellae de Rochenbac enthält, und im handschriftlichen Cartularium von Rüggisberg in folio in der Kantonsbibliothek zu Freiburg in der Schweiz angeführt ist. (Vide den Aufsatz von

Pfr. Meinrad Meyer in Freiburg in der Historischen Zeitung 2. Jahrg. Bern 1854. 8°, pag. 3—5.)

Die Pröpste vernachlässigten aber die Kirchgemeinde Röthenbach sehr, vermuthlich wegen des geringen Einkommens, so daß sie oft keinen Pfarrer hatte. Das Priorat war im Grunde nur eine Expositur von Rüggisberg und wurde auch mit diesem Stift durch Bulle Papst's Innocenz VIII. vom 14. Dec. 1484 dem damals neu errichteten Chorherrnstift an der St. Vincenzenkirche in Bern einverleibt, welches nach 44jährigem Bestande durch die Reformation von 1528 aufgehoben wurde.

Die Klosterkirche in Röthenbach, d. h. im Dorfe selbst, war U. L. Frau geweiht, die Pfarrkirche in Würzbrunnen hingegen, die eine halbe Stunde davon auf einer Anhöhe liegt, war dem heil. Wolfgang geweiht und war vor der Reformation ein stark besuchter Wallfahrsort. Letztere ist noch jetzt die evangelische Pfarrkirche der ganzen Gemeinde.

4) Sumiswald (Suomolzwalt, Sumoldeswalt.)
Teutschordenshaus und Rittercommende v. 1225—1698.

(Iselin, Lexicon IV, 591 et 592. — Leu, XVII, 751—753. — 11 Urkunden im Sol. Wbl. — Friedrich Stettler, Versuch einer Geschichte des Teutschen Ritterordens im Kt. Bern. Bern 1842, pag. VI et 1—86, — besonders pag. 14—16, 49 - 60, 80—82. — Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern I, 614 - 616. — Albert Jahn, Chronik des Kts. Bern, pag. 650—652. — Mülinen, Berna Sacra in Wurstemberger's alten Landschaft Bern II, 437—439. — Wattenwyl, Bern im XIII. Jahrh. pag. 346/347. — Lohner, Kirchen des Kantons Bern, pag. 443—446. — 8 Urkunden bei Zeerleder. — Urkundensammlung über die Teutschordenshäuser zu Bern, Könitz und Sumiswald, in Original im königl. würtembergischen Staatsarchiv in Stuttgart, wovon getreue Copien durch Herrn Archivrath Kausler in den Jahren 1840 und 1841 verfertigt und dem Staats-

archiv Bern als Geschenk übersandt wurden. Diese Sammlung umfaßt 3 vol. in folio und enthält 116 lateinische und 101 deutsche Documente, zusammen 217, von deuen das älteste de anno 1227 und das letzte de anno 1698 ist. Tomus I, pag. 1—345. T. II, pag. 1—201, T. III, pag. 1—276. Wichtig für uns ist besonders T. II, pag. 1—32 und 45 (19 Urkunden über Sumiswald von 1240—1632) und T. III, pag. 147—149 und 161—177 (Urkunden von 1408, Okt. 7. und 1552, Febr. 15.)

Der Teutsche Orden (Teutsche Ritter, Teutsche Herren, equites teutonici, chevaliers teutoniques) verdankt seine Entstehung den Kreuzzügen, ähnlich den anderen geistlichen Ritterorden (Johanniterritter, Tempelritter und Lazariterritter), und wurde vom Herzog Friedrich von Schwaben, dem zweiten Sohne des Kaisers Friedrich I. Barbarossa, im Jahr 1190 in Palästina zur Zeit der Belagerung von Akkon (St. Jean d'Acre) oder Ptolomäis gestiftet. Er sollte, wie die andern Orden, die christliche Religion gegen die Ungläubigen schützen und die armen und kranken Pilger im heiligen Lande pflegen. Die Stiftung des Ordens ist also nur ein Jahr älter als die Gründung der Stadt Bern (1191), die ihm ihren raschen Aufschwung, kriegerischen Sinn und kluge Benutzung der politischen Zeitverhältnisse in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens zu verdanken gehabt. Der Orden wurde 1191 vom Papste Cölestin III. gutgeheißen, sowie vom Kaiser Heinrich VI. Das Oberhaupt des Ordens, Hochmeister, auch Teutschmeister genannt, wohnte anfangs zu Jerusalem, als aber Palästina wieder an die Sarazenen verloren gegangen war, zogen die Ritter unter ihrem 4. Hochmeister, Herrmann von Salza, nach Venedig. Hier wurden sie von einer Gesandtschaft des polnischen Herzogs Conrad vou Masowien ersucht, zur Bekämpfung der heidnischen Preußen mitzuwirken, wo ihnen alles eroberte Land eigenthümlich zugesichert sein sollte. So zogen sie 1226 nach Preußen, vereinigten sich 1237 mit dem Orden der

Schwertbrüder in Liefland und Estland, und schlugen 1309 unter ihrem 12. Hochmeister, Siegfried v. Feuchtwangen, ihre Residenz in Marienburg an der Nogat in Westpreußen auf. Dieß ihr Residenzschloß war ein herrliches Denkmal altteutscher Baukunst und erregt noch jetzt die Bewunderung aller Reisenden. — Innere Zerwürfnisse und unglückliche Kriege mit Polen brachten den teutschen Orden immer mehr in Verfall, er verlor gegen die Polen die entscheidende Schlacht von Tannenberg, 15. Juli 1410, wo der Hochmeister Ulrich von Jungingen mit vielen Tausenden seines Heeres erschlagen wurde, mußte 1454 Vorderpreußen an Polen abtreten, sowie später, 1525, Hinterpreußen an die Markgrafen von Brandenburg. Daher zogen die Ritter nach Süddeutschland und schlugen zu Mergentheim an der Tauber im alten Frankenlande und jetzigen würtembergischen Jaxtkreise im Jahr 1527 ihren Wohnsitz auf, das einst die Grafen von Hohenlohe dem Orden vergabt hatten. Damals war Hochmeister Walther von Kronberg (v. 1526—1543). Hier blieb der Orden bis 1809, wo ihm durch Kaiser Napoleon I. die meisten Besitzungen genommen wurden, so daß er seither nur noch in Oesterreich und in Italien seine Güter behalten hat.

Man zählt im Ganzen 56 Hochmeister des Teutschen Ordens. Der erste war Heinrich Walpot von Bassenheim (1190 – 1200), der letzte war Anton, Erzherzog von Oesterreich, erwählt 1804 und † 1835. (Mooyer, deutsche Bischöfe nebst einem Anhange, die Ritterorden enthaltend, pag. 131 et 132. Minden 1854, 8°. — Dr. Karl Hopf, Historisch-genealogischer Atlas Abtheilung I, Deutschland pag. 90 und 228. Gotha 1858, folio.)

Die Ordensverfassung war folgende: In den Orden durften nur Deutsche und zwar zu Rittern nur Leute von gutem Adel und zu Priestern auch Männer aus bürgerlichem Stande aufgenommen werden, welche alle die Regel des heil. Augustin befolgten. Weil der Orden der heil. Jungfrau Maria geweiht war, so nannten sich die Ritter auch Brüder des Teutschen Hauses U. L. Frau zu Jerusalem oder Marianer.

Die Ritter trugen ein schwarzes Kleid und einen weißen Mantel, auf welchem ein schwarzes Kreuz mit einem silbernen Rande eingefaßt, in dessen Mitte der Reichsadler und in den 4 Ecken goldene Lilien. — Der Hochmeister residirte, wie gesagt, von 1527—1809 in Mergentheim, in dem dabeigelegenen Schlosse Neuhaus, war unmittelbarer geistlicher Reichsfürst und hatte Sitz und Stimme auf der Prälatenbank im deutschen Reichstage, gerade so wie der Hochmeister des Johanniterordens, der zu Heitersheim im Breisgau residirte.

Der Orden zerfiel in 11 Provinzen oder sog. Balleien, wie folgt: Elsaß und Burgund, Oesterreich, Koblenz, Etsch oder Tirol, Franken (Mergentheim?) Hessen, Alten-Bisen (Mastricht), Westphalen, Thüringen, Lothringen und Sachsen. Die wichtigste war Mergentheim, 10□ Meilen mit 32,000 Einwohnern. Die ersteren 4 Balleien wurden die Provinzen der Welschen Jurisdiction genannt, und die 7 folgenden hießen die Balleien der Teutschen Jurisdiction. Der Elsäßische und der Coblenzsche Commenthur waren beide ganz immediat. Die übrigen Landcomthure standen zwar auch nur unter dem Hochmeister, doch waren sie, was die Landeshoheit betrifft, einem jeden Landesherren unterworfen. (Iselin, Lexicon IV, 591 b.)

Die Balleien standen unter sog. Landcomthuren (commendatores provinciales), und zerfielen wieder in Comthureien (commendæ), denen Hauscomthure, oder kurzweg Comthure genannt, vorstanden. — Es ist aber hier für den Teutschen Orden, wie für den Johanniter- oder Malteser-Orden, folgendes zu bemerken. Ob früher jeweilen ein Comthur nur einzig und allein eine Comthurei besessen habe, oder ob er schon früh mehrere Commenden cumuliren konnte, ist für die früheste Zeit nicht nachweisbar, aber in späterer Zeit und wenigstens seit dem 14. Jahrhundert findet man Comthuren im gleichzeitigen Besitz von mehr als Einer Commende. Das ist aber ganz besonders der Fall mit den Landcomthuren, die, wie es scheint, nicht nur eine früher besessene Commende beibehielten, sondern auch neue dazu erwarben. In diesem Fall

ist anzunehmen, daß wenn ungefähr gleichzeitig eine Commende im Besitz eines Landcomthurs und eines Hauscomthurs erscheint, der letztere nur lediglich als Statthalter des ersteren zu betrachten wäre. Die eigentliche Sedisvacanz bei einer Hauscommende trat nur beim Tode des Landcomthurs ein.

Zur ersten Ballei, genannt Elsaß und Burgund, deren Landcomthur oder Bailli in Altschhausen (vide Iselin I, 131[a]) im Oberamt Saulgau und würt. Donaukreis residirte, gehörten sämmtliche Ordenshäuser in der Schweiz.

Das Sigill des Landcomthurs von Elsaß und Burgund stellt das Opfer Abrahams dar und hat die Umschrift: S. Commendatoris provincialis Alsatiæ et Burgundiæ. (Stuttg. Urk. Abschriften I, 105 et 271).

Es gab folgende Commenden, Häuser und Spitäler des Teutschen Ordens in unserm Vaterlande: 1) Sumiswald, gestiftet 1225, 2) Könitz, gegründet zwischen 1226 und 1235, 3) Bern, Leutpriesterei der St. Vincenzen Kirche — im Kanton Lucern folgende 3: 4) Hitzkirch seit 1240, 5) Tannenfels und 6) Altishofen, ferner 7) ein Teutsches Haus in Basel am St. St. Alban's Graben in der Großstadt, 8) Meinau, Insel bei Constanz am Bodensee, 9) Beuggen im Badischen, gegenüber Rheinfelden, endlich 10) Fräschels (Frasses), zwischen Kallnach und Kerzers im Kt. Freiburg und Bisthums Lausanne. Alle waren Rittercommenden, mit Ausnahme von Bern, Altishofen und Fräschels, die Priestercommenden waren. Fräschels war eigentlich nur ein Spital von teutschen Brüdern bedient. Er besaß seit 1225 Leute und Güter zu Nyvilins (Nyffel bei Huttwyl) laut Schenkung einer Adelheid von Cieis, Wittwe des Ritters Cuno von Oltingen, indem die Herren von Oltingen Besitzungen bei Huttwyl hatten. Aber später verschwindet jede fernere Spur von diesem Spital. (Karl Zeerleder, Urkunden der Stadt Bern, T. I, pag. 228 et 229. — P. Martin Schmitt und J. Gremaud im Mémorial de Fribourg II, 115 und 116. Fribourg 1855, 8°. — Albert Jahn, Chronik des Kts. Bern auf pag. 350. Bern 1857, 4°. — Nyffeler, Heimathkunde von Huttwyl, pag. 13. Bern 1871.)

Alle geistlichen Ritterorden, mit Ausnahme der Templer, hatten auch weibliche Filialen, d. h. Innungen von Frauen, die sich ebenfalls und vorzugsweise dem Dienst und der Besorgung der Kranken und Armen in den Spitälern widmeten. So finden wir in Hitzkirch neben den Rittern auch Frauen des Teutschen Ordens, und in Bern, neben der Leutpriesterei auch Frauen im Rüwenthal bei der sogenannten Frick, letztere aber nur von 1342 bis 1427, wo sie aufgehoben wurden.

Wir haben uns heute nur mit der Commende Sumiswald zu beschäftigen — Sumiswald (Suomolzwalt, Summezwalt, Sumoldeswalt, Suomanswald), gelegen im alten Bisthum Constanz und Decanat Burgdorf. — Der Freie Lüthold von Sumiswald (vir nobilis Luitholdus de Sumoldeswalt) hatte dem Spital des teutschen Ordens zu Jerusalem (domus hospitalis teuton. Sancte Marie in Jerusalem) die Kirchen von Sumiswald und Asoldespach mit dem Patronatsrecht und der advocatia derselben, sowie all' sein Gut in der Pfarre Sumiswald, die Berge Nidungen und Arni 2c. geschenkt.

Der römische König Heinrich VII. genehmigte diese Vergabung laut Urkunde datirt aus Ulm den XIII Cal. Febr. oder 20. Jan. des Jahres 1225 (Zeerleder I, 221 et 222), ebenso der Hochmeister des deutschen Ordens, Herrmann von Salza, im Nov. 1225 (Zeerleder I, 225 et 226), ferner der Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe aus Foggia im Neapolitanischen, im Dec. 1225. (Sol. Wbl. 1828, pag. 137 et 138, und Zeerleder I, 226 et 227), endlich der Bischof von Constanz, Heinrich I. von Tanne, aus Constanz, den XIX Cal. Jan. oder 14. Dec. des Jahres 1240. (Geschichtfreund T. III, pag. 226 et 227, und Zeerleder II, 507 et 508.)

Wo war nun obige Kirche von Asoldisbach oder Ascoldesbach oder gar Aesholtismate?? In obiger letzter Urkunde von 1240 steht nämlich, anstatt Ascoldesbach, Aesholtismate, aber die 2 Sylben mate sind mit anderer Tinte und Schrift geschrieben, laut Bemerkung des Copisten vom Original dieser Urkunde im königl. würtembergischen Archiv zu Stuttgart.

L. Wurstemberger sagt in einer Note zu Karl Zeerleders Urkundenbuch T. II, pag. 507/508 und in seiner Geschichte der alten Landschaft Bern T. II, pag. 364, Note 12 Folgendes: „Die Beziehung des Namens auf Escholzmatt (Eschlismatt), im Entlibuch, hat die Aehnlichkeit des Wortlautes für sich, aber gar keine urkundliche, keine historische Begründung; es ist nicht bekannt, daß Escholzmatt jemals dem Teutschen Orden angehört hätte, und wir finden gar keine anderweitigen Documente einer einstigen Verbindung zwischen dem Teutschordenshaus Sumiswald und der Kirche von Escholzmatt. Wurstemberger vermuthete, es könnten damit eher die Weiler von Ober-, Mittel- und Nieder-Haselbach (die in der Pfarrei Sumiswald, östlich vom Gemeindespital, liegen) gemeint sein, aber nirgends erscheint eine Kirche von Haselbach urkundlich. Andere vermuthen, es könnte Oeschenbach, ein Weiler zwischen Ursenbach und Walterswyl, hiemit gemeint sein, was sprachlich schon möglich wäre, denn wie aus Sumoldeswald Sumiswald geworden, so auch aus Asoldesbach Aesisbach oder Oeschenbach. Allein der Oeschenbach gehörte kirchlich niemals zum Hause Sumiswald, sondern schon seit circa 870 stets zu Rohrbach, wo das alte Benedictinerstift St. Gallen mehrere Besitzungen hatte. Eine eigentliche Kirche stand in Oeschenbach niemals, sondern nur eine Kapelle St. Ulrich's. Nach den Vermuthungen des Herrn Pfarrers Friedrich Wyttenbach in Dürrenroth war die Adalgozes-Buche (fagus Adalgozi), die in einer St. Galler Urkunde, die in die Zeit zwischen 841 bis 872 fällt, erwähnt wird, in der Nähe von Dürrenroth, das vielleicht deshalb ganz ursprünglich Adalgolzesbach genannt wurde, woraus später Asoldesbach wurde. Diese Urkunde ist abgedruckt zuerst in P. Trudpert Neugart Cod. Dipl. T. I, pag. 380 et 381 (1791), dann bei Zeerleder T. I, pag. 4 et 5 (Bern 1853, 4°), ferner in Dr. Hermann Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen T. II, pag. 177 et 178 (Zürich 1866 gr. 4°), in Regest bei Dr. B. Hidber, Schweizerisches Urkundenregister T. I, pag. 85 Nr. 449 (Bern 1863), endlich in Joh. Nyffeler, Heimathkunde von Huttwyl, pag. 2. Bern 1871. Wann

aber dieser Ort den Namen Dürrenroth annahm, ist mir unbekannt.

Dieser Name erscheint urkundlich zuerst 1326 laut einer Trachselwald-Urkunde. Weder der Stifter noch die Zeit der Gründung der Kirche von Dürrenroth sind bekannt, allein sie machte von jeher einen Theil des spätern Amtes Sumiswald aus. Lohner, pag. 16, irrt also, wenn er sagt, die Kirche von Dürrenroth sei erst 1486 durch das Teutschordenshaus Sumiswald gestiftet worden. Hiermit scheint uns diese große Streitfrage, wo die Kirche von Asoldisbach zu suchen sei und die schon viele Historiker und Topographen beschäftigt hat, endgültig gelöst! Hr. Friedrich Wyttenbach und Herr Staatsschreiber Moritz v. Stürler sind beide völlig überzeugt, daß es nur Dürrenroth sein könne. Dürrenroth hieß früher Roth und liegt oberhalb des Rothbachs, der hier den Hutbach (Hubbach) aufnimmt und unterhalb Hutwyl und oberhalb Rohrbach in die Langeten einmündet. Dieser Rothbach hieß die dürre Roth, zum Unterschied von der andern Roth (größere Roth), die unweit Gondiswyl (Gummiswyl) entspringt, bei Melchnau vorbeifließt, dann eine lange Strecke hinab die Grenze zwischen den Kantonen Bern und Lucern bildet, am Kloster St. Urban vorbeifließt und endlich mit der Langeten vereinigt die Murg bildet und bei Morgenthal (sollte heißen Murgenthal) in die Aare einmündet.

Es mögen hier einige der einzelnen Erwerbungen des Teutschordenshauses Sumiswald angeführt werden, soweit wir sie urkundlich verfolgen können. Nach den vier ältesten Stiftungsurkunden und Bestätigungsbriefen vom 20. Jan. 1225, Nov. 1225, Dec. 1225 und 14. Dec. 1240, finden wir zuerst eine Urkunde von 1250, Juni 28, ausgestellt in Brandis, laut welcher Conrad von Brandis und sein Sohn Werner dem Hause Sumiswald verkaufen: das Wickartsgut in der parrochia Lützelflüh und die Wälder Andersiten und Scherlibach mit ihren Zubehörden, gelegen in der parrochia Sumiswald (Zeerleder II, 508 und 509). Laut Urkunde ausgestellt

in Burgdorf 1274, April 25, verkauft Walther v. Aarwangen, Ritter (miles), mit Einwilligung seiner Ehegemahlin Adelheid, wie auch des Grafen Eberhard von Kyburg und dessen Gemahlin Anna dem Teutschhaus Sumiswald 2 Schupposen zu Sumiswald, genannt im Wyl, den Hügel daselbst, genannt Burgbühl, dann in Grünen eine Schuppose und eine Mühle, und einen Wald, genannt in der Siten, Alles um 25 ℔ Bern Währung. (Zeerleder II, 131 und 132.)

1296, laut Spruch des Landcomthurs E. v. Sulz, findet eine Abfindung Statt zwischen R. Stetenrath, Teutschordensbruder, und den Schwestern, Vernerin geheißen, ansehend die Güter der Tochter jenes R., Catharina Stetenrath, vermöge welcher dem T. O. H. zu Sumiswald 26 ℔ zugestellt werden. (Zeerleder II, 445 und 446.)

1321. Hemma Vernerin schenkt zu Stiftung einer Jahrzeit ein Gut zu Gmünd (Gmünden, einige Häuser im Hornbach bei Sumiswald). (Stettler, pag. 49.)

1322. Die Grafen Hartmann und Eberhard von Habsburg-Kyburg verkaufen der Commende um 192 ℔ das Gut zu Ober- und Unter-Fürten an der Grünen und an der Straße von Sumiswald nach Lützelflüh gelegen. (Stettler 49, und Jahn, Chronik pag. 651.)

1329. Johannes v. Kramburg, Bürger und Schultheiß zu Bern, schenkt dem T. O. H. in Sumiswald die Vogtei zu Esteig und Schönegg (Schonegg?) sammt Zubehörde, das er vom röm. Reich zu Lehen hatte. (Stettler 49.)

1331, Nov. 10. Heinrich und Johannes von Kramburg, Brüder und Bürger zu Bern (ersterer Kirchherr zu Rüderswyl, Chorherr zu Ansoltingen und zu Solothurn, Domherr zu Straßburg; letzterer Schultheiß zu Bern) vermachen dem T. O. H. Sumiswald ihre Vogtei von Arni (Arni, genannt Bös-Arni bei Vechigen) und Diepoldshausen (ebenfalls bei Vechigen).

1357. Am nächsten Montag vor St. Georgentag im Apprellen = 17. April, erwirbt die Commende Sumiswald

den Kirchensatz von Affoltern im Emmenthal nebst Twing und Bann von den T. O. Brüdern in Bern, die dieselben von denen von Seedorf gekauft hatten (vermuthlich den Brüdern Peter und Cuno, beide Schultheißen der Stadt Bern), und gibt ihnen dafür den Kirchensatz und die Herrschaft Bümplitz. (Könitzer-Schaffnerei-Urkunde im Staatsarchiv Bern, Stettler 54, und Lohner pag. 77 und 375.)

1374, April 28, erwirbt das T. O. H. Sumiswald die eine Hälfte des Kirchensatzes und Patronatrechtes von Trachselwald und mehrere Güter von Thüring von Schweinsberg, Edelknecht.

1375, Febr. 19, erwirbt es die andere Hälfte nebst Zubehörden von Anastasia von Schweinsberg, Wittwe Ulrichs von Grünenberg, genannt Schnabel, Edelknechts. (Stettler, pag. 51, Liebenau, Schweinsberge pag. 154, und E. Fr. von Mülinen, Regesten der Freien von Brandis, Mss.)

1398, Juni 25. Burkard von Sumiswald mit Einwilligung seiner Gemahlin Margaretha von Mülinen verkauft um 1000 Gulden an das T. O. H. Sumiswald die Burg und Veste Trachselwald, nebst Leuten, Gütern, Twingen und Bännen, ferner die Gerichte zu Ranflüh und Weißenbach, nebst dem halben Theil des Gerichtes Trachselwald, genannt das Amt Rüti, die Hälfte der Veste Reinach und die Reben zu Wattwyler im Elsaß. (Neugart, Cod. Dipl. T. II, pag. 474—478, und Nyffeler, Heimathkunde von Huttwyl, pag. 40—42.)

1408, Oktober 7. Burkard von Sumiswald und Margaretha von Mülinen bestätigen der Commende Sumiswald den Kauf aller obigen Vesten, Gerichten, Twingen, Reben 2c., nachdem der Orden einen Theil dieser Güter nebst dem Kaufbrief an die Stadt Bern abgelassen. (Stuttgarter Abschriften T. II, pag. 23—26, Mss. und Nyffeler, Heimathkunde, pag. 42.)

1439, 15. April, kauft die Commende Sumiswald von der Stadt Bern um 50 rheinische Gulden die halbe Vogtei zu Walterswyl, welche früher durch Kauf von Hemmann von Spiegelberg, Schultheiß von Solothurn 1421—1451, an die

Stadt Bern gelangt war. (Stettler 54. Sumiswald-Buch T. I, pag. 10—12.)

Verkäufe des Teutschordenshauses fanden folgende statt:

1287, Sept. 8., verkauft Hugo von Langenstein, Comthur, Weinberge und Aecker in Sarbach (?) nahe am Bielersee an das Frauenkloster Fraubrunnen um 16 ℔ Bern Währung. (Amiet Reg. von Frbr., Nr. 27, und Urkundio I, 53.)

1403, April 5., verkaufen Andreas v. Mörsberg, Comthur, und das Haus Sumiswald um 67 ℔ guter Stebler Pfennige dem bescheidenen Ulrich Pfister von Huttwyl, Burger zu Burgdorf, und Uli Fulbach, seinem Schwager, „des ersten „das Moos zu Huttwyl, das Joders was, denne den Brüel, „den man nennet Heinrichs Brüel, denne den Stalden zu „Nifil, denn einen Acher, ligt auf der Bysegk, den man „spricht den Hennen-Acher ꝛc.“ (Zeerleder I, 228 et 229 in der Note. — Nyffeler, Heimathkunde von Huttwyl, pag. 36.)

Comthure (Commendatores) in Sumiswald — 24.

1243—1527.

Streng nach Urkunden zusammengestellt und festgestellt von den Herren Moritz v. Stürler, Th. v. Liebenau und von mir.

1) Frater Berchtoldus, magister fratrum ordinis theutonicorum, 1243. (Archiv St. Urban, vidimus von 1379.)

2) Frater Godefridus, magister domûs theutonicorum in Burgundiâ, urkundlich 1245, 24. Juli (in vigiliâ Jacobi) im Sol. Wbl. 1825, pag. 418, und Zeerleder, Urkunden T. I, pag. 386 et 387.)

3) Frater Heinricus de Suomolzwalt, provisor domûs theutonicorum ibidem, urkundlich 1250, in vigiliâ apostolorum Petri et Pauli oder 28. Juni. (Zeerleder, T. II, pag. 508 et 509), ferner 1253, XVIII Cal. Jan. oder 15. Dec.

im Sol. Wbl. 1827, pag. 395, und bei Zeerleder T. I, pag. 442 et 443. — 1257 sine die bei Zeerleder T. I, pag. 500 et 501.

4) Frater Hugo dictus de Langenstein, aus dem Geschlecht im Hegau mit dem Adler im Wappen (die v. Langenstein bei Melchnau, Mitstifter von St. Urban, hatten einen aufrechten Löwen im Wappen), commendator 1287, 8. Sept., bei Amiet Reg. von Fraubrunnen Nr. 27 und im Urkundio I, 53, Solothurn 1857, — 1287, 17. Sept. bei Zapf Monumenta anecdota T. I. pag. 174, Urkundio I, 178, und deutsch im Sol. Wbl. 1811, pag. 354–356. Er erscheint nachmals 1291, Febr. 24., als Teutschordensbruder zu Bücken (Beuggen laut Copialbuch folio 55 b) und 1298, 23. Juni bei Neugart, Cod. dipl. T. II, pag. 353. Vide über ihn auch Leu XI, 361. (Langenstein.)

5) Bruder Berchtold von Buchegg, ein Sohn Heinrichs von Buchegg, des letzten Landgrafen von Burgund, und der Adelheid, Gräfin von Straßberg-Büren, aus welsch-neuenburgischem Stamme, ein Bruder des Grafen Hugo v. Buchegg, Schultheißen von Solothurn 1315, des berühmten Feldherrn in Italien und † 20. Mai 1347; des Matthias v. Buchegg, Benedictinermönchs und Custos zu Murbach im obern Elsaß von 1313–1321, Propstes zu Lucern 1313–1321, und zuletzt Kurfürsten von Mainz 1321—1328, und der Judenta v. Buchegg, Abtissin zu Fraubrunnen 1326, 1327, 1338–1345. Berchtold von Buchegg trat schon ziemlich früh in den teutschen Orden, war zuerst Teutschordensbruder in Beuggen 1297, Dec. 20., dann Comthur zu Sumiswald 1302, am St. Vincenzentage (22. Jan.) (Sol. Wbl. 1811, pag. 361), Comthur in Bücken 1305, März 30. (Cop. F. 21), Landcomthur der Ballei Elsaß und Burgund 1305–1321 (1325, Juni 6., war er nicht mehr Landcomthur, sondern Wolfram v. Nellenburg — Cop. 79), Comthur zu Coblenz 1324, Bischof von Speyer 1329 und Bischof von Straßburg 1330—1353. Er führte ein sehr bewegtes Leben in den Wirren zu Zeiten König Ludwigs des Baiern und starb hochbejahrt zu Mols-

heim, unweit Straßburg, in der Nacht vom 24. auf den 25. Nov. 1353, im Rufe eines Mannes von ächt ritterlichem Charakter, großer Entschlossenheit und festen Willens. (Vide über ihn Ludwig Wurstemberger, die Grafen v. Buchegg im Schweiz. Geschichtforscher T. XI, pag. 66, 103—117, 250. Bern 1840, 8°, und Prof. Dr. G. Studer, Mathiæ Neoburgensis Chronica cum continuatione et vitâ Berchtoldi de Buchegg, episcopi Argentinensis. Bern 1866, gr. 8°.)

6) Robert oder Rubuinus von Geroldsegg (Hohengeroldsegg in der Ortenau, Großherzogthums Baden), Comthur in Sumiswald 1313—1325, nämlich 1313, Oktober 24. (J. E. Kopp, Eidg. Bünde IV, 1, König Heinrich VII, pag. 277 et 278) ferner 1315, 22. April (latein. Urkunde, abgedruckt 1790 in Chanoine François Girard, Nobiliaire Suisse Tom. II, pag. 203—205, dann 1795 bei Neugart, Cod. Dipl. T. II, pag. 386 et 387, und endlich im Sol. Wbl. 1829, pag. 657), — 1315, 18. August (deutsche Urkunde im Sol. Wbl. 1827, pag. 184—186, Rubuinus ist auf pag. 186), ferner 1317, Donstag vor Joh. Baptist (Urkunde des Chorherrnstifts Bern), 1322, Dienstag vor Philippi und Jakobi (Trachselwald-Urkunde), 1325, Dec. 5. (Trachselwald-Urkunde).

Laut obstehender Urkunde vom 22. April 1315 nimmt Bruder Berchtold v. Buchegg, damals schon Provinzial- oder Landcomthur, den Cuno v. Erlach in den Teutschen Orden auf und verzichtet für ihn auf all dessen Erbe. Dieser Cuno kömmt auch vor urkundlich 1316, 23. März, im Sol. Wbl. 1827, pag. 147/148. Er war ein Sohn Ulrichs v. Erlach, Anführers der Berner am Donnerbühl 1298, und der Mechtild von Rheinfelden, und hatte folgende Geschwister: Rudolf, Ritter und Castlan zu Erlach und Anführer der Berner in der Schlacht von Laupen 1339 und ermordet zu Reichenbach 1360, Burkard, Herrn zu Jegistorf, von dem das ganze Geschlecht von Erlach abstammt, Werner, Caplan zu Großhöchstetten 1303—1330, Anna, vermählt mit Freiherrn Philipp von Kien, Ritter und Schultheiß der Stadt Bern, Margaretha

oder Greda und Ottilia, beide Nonnen Cistercienser-Ordens in Fraubrunnen, die erstere 1303, die letztere 1318.

Robert von Geroldsegg ist auch genannt, aber ohne seinen Namen, in einer lateinischen Urkunde gegeben zu Freiburg im August 1317 und abgedruckt im Sol. Wbl. 1831, pag. 558, laut welcher Schultheiß und Communitas von Freiburg dem Schultheiß, den Räthen und der Communitas von Bern gestatten, den Comthur von Sumiswald als ihren Bürger auf- und anzunehmen: «Ut nobilem virum Dominum Commenda-«torem sacræ Domûs de Suomanswald in vestrum recipiatis «Burgensem, vobis plenariam concedimus potestatem; hoc «siquidem nostræ satis complacet voluntati.» Es bezieht sich nämlich diese sonderbare Thatsache, daß Corporationen im Landgebiete einer Stadt Behörden einer anderen Stadt um Bewilligung zur Aufnahme in das Bürgerrecht der einheimischen Stadt nachsuchen mußten, auf den Bund geschlossen zwischen den Städten Bern und Freiburg in der Kirche zu Neuenegg den 16. April 1271. (Vide Tillier, Geschichte Berns I, 66. Bern 1838. Sol. Wbl. 1831, pag. 325—328. Recueil diplomatique du Canton de Fribourg I, 105—109 inclusive. Fribourg en Suisse 1839, 8°, und Zeerleder T. II, pag. 55—57.)

7) Heinrich von Biengen (Biengen, Pfarrdorf im Breisgau), Comthur zu Sumiswald 1326, 23. April. Er ist wohl der frater Heinricus de Biengen, Comthur zu Bücken 1334 und 1336 (Cop. 26 und 74.)

8) Cuno oder Conrad v. Kramburg, Comthur in Sumiswald 1329, 8. Mai (Documentenbuch Sumiswald I, 40—42, Mss., und Stettler, Versuch, pag. 49), nachmals Comthur in Köniz 1331, 33, 34, 37, 38, Landcomthur von Elsaß und Burgund 1351. Er war vermuthlich ein Sohn Peters von Kramburg, Ritters, Schultheißen der Stadt Bern 1272—1279 und † 1293, und der Anna von Mattstetten.

9) Peter von Stoffeln (Hohenstoffeln im Hegau mit dem Hirschgeweih im Wappen), Comthur zu Beuggen 1321, 1325,

1327, Comthur zu Hitzkirch 3. Dec. 1337 (Geschichtfreund VI, 79), 8. Febr. 1338 (Archiv Schwyz, abgedruckt im Geschichtfr. XIX, 269—271), 11. Nov. 1338 (Neugart, Cod. Dipl. T. II, pag. 434) und 22. März 1347 (Geschichtfr. XI, 75), Comthur zu Sumiswald 8. Febr. 1338 (vide oben), Comthur zu Tannenfels 1348, 49, 50, 51, 1352, 20. Sept. (Neugart T. II, pag. 447), 1353. Oestreichischer Vogt auf Rothenburg 1337—1338, östreichischer Landvogt im Aargau 1348. Er heißt 1367 weiland Comthur des Hauses Hitzkirch im Geschichtfreund V, 201, und 1371 Nov. 17. im Anzeiger für Schweizerische Geschichte vom März 1861 auf pag. 19. Seine Jahrzeit war den 14. Sept., laut dem Jahrzeitbuch Hitzkirch im Geschichtfreund XI, 102.

10) Graf Albrecht von Werdenberg, Comthur zu Sumiswald 1355, Dienstag nach Frohnleichnamstag = 9. Juni. In dieser Urkunde gelobt er zu halten und zu vollführen, was Schultheiß und Rath von Solothurn zu Recht sprechen werden in der Ansprache Gerhards von Utzingen um 2 Schuppofen an das Haus Sumiswald. (Sol. Wbl. 1814, pag. 354). Ich fand ihn nicht bei Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg. Constanz 1845, groß 8°.

11) und 12) Mangold und Werner v. Brandis, Söhne Mangold's, Freiherrn v. Brandis und der Margaretha, Gräfin von Nellenburg im Hegau. Mangold v. Brandis, Landcomthur, und Werner v. Brandis, Comthur von Köniz und Sumiswald (wahrscheinlich nur als Statthalter des ersteren), zuerst in der Urkunde von 1357, nächsten Montag vor St. Georgentag im Apprellen = 17. April, in welcher der Kirchensatz von Affoltern im Emmenthal nebst Twing und Bann an die Commende Sumiswald gelangt. (Könizer-Schaffnerei-Urkunde im Staatsarchiv Bern), ferner beide Brüder gleichzeitig Comthuren in Sumiswald 1366, 17. April, laut Original-Urkunde im Archiv Stuttgart, citirt bei Segesser I, 614 et 615. Mangold war auch Comthur zu Beuggen, Hitzkirch und Tannenfels, Landcomthur im Elsaß und Burgund (schon 1347, März 22. Geschichtfreund XI, 75), Propst in der Reichenau (Augia dives)

bei Constanz, lauk Urkunde vom 1. Sept. 1374. (Ober-Simmenthal Titel im Staatsarchiv Bern). Werner ebenfalls Comthur zu Könitz, Sumiswald, Hitzkirch, Tannenfels und zu Basel, Landcomthur zu Schwaben, Elsaß, Ergöw und Burgund. Er resignirte laut Urkunde, ausgestellt in Basel den 16. Juli 1390, in die Hände Rudolfs v. Randegg, Landcomthurs, auf die Commenden Sumiswald und Tannenfels, erhielt dagegen die Commende Basel und behielt sich die lebenslängliche Benützung des Kirchensatzes von Trachselwald vor, der nachher an das Ordenshaus Sumiswald gelangte. (Vide Geschichtfr. XI, 96. — Stettler, Versuch, pag. 51, und Lohner, Kirchen des Kts. Bern, pag. 449, wo überall irrig Tannenfeld statt Tannenfels.)

Wappen: in weißem Felde eine schrägrechts gestellte schwarze Brandfackel.

13) Marquard von Bubenberg. Ein Sohn des Johannes v. Bubenberg, Ritters, Schultheißen zu Bern 1364—1367 † 1367, und der Margaretha, vermuthlich aus dem Hause Sumiswald, ein Bruder des Hartmann v. Bubenberg, Domherrn zu Constanz 1391, Propstes am St. Ursenstift in Solothurn 1398—1421, und Propsts am St. Moritzenstift in Zofingen 1406—1421, und ein Neffe des Vincenz v. Bubenberg, ebenfalls Teutschordensritters, Comthurs in Könitz 1365 und 1368, Comthurs in Beuggen 1379 und 1384, und Landcomthurs von Elsaß und Burgund 1370 und 1380 (Zofingerstift-Urkunde.) — Marquard v. Bubenberg erscheint als Comthur in Sumiswald 1371, 1372, 1376 (Mülinen, Auszüge II, 319, Mss.), 1381, 1392, 11. März (Stettler, Versuch, pag. 52), 1394, 1398, Juni 30. Er trat 1371 mit seinem Ordenshaus in's Burgerrecht der Stadt Bern. Seine Jahrzeit war den 15. Dec. laut Amiet, Regesten von Fraubrunnen Nr. 914.

Wappen: blau und weiß quergetheilt, oben in blau ein weißer Stern.

14) Andreas von Mörsberg, (Mörsberg, Morimont im obern Elsaß), erst Comthur zu Beuggen und Hitzkirch 1398, dann Comthur in Sumiswald, 5. April 1403, 7. Dec. 1404

und 26. Okt. 1408. — Zeerleder, Urkunden T. I, pag. 228 und 229 im Commentar. — Nyffeler, Heimathkunde von Huttwyl, pag. 36 et 38, und Trachselwald-Urkunden in Copia im Mülinen'schen Familienarchiv.

Wappen Mörsberg: roth und weiß geschacht.

15) Johann Günther der Kriech v. Aarburg. Die Kriechen von Aarburg waren ein Ritterhaus und sind nicht zu verwechseln mit den Freien (nobiles) von Aarburg. Er war ein Sohn des Johannes, Junkers, österreichischen Raths 1405 und 1409, der 1415 der Stadt Bern für Aarburg huldigte und 1417 starb, und der Margaretha v. Theitingen, Mitfrau daselbst. Er war Comthur zu Sumiswald 1416 (Basler Beiträge IX, 284. Basel 1870, 8°), dann Comthur zu Straßburg 1419 (Mülinen, Auszüge XXIII, 333, Mss.). Er war ein Verschwender, verkaufte 1416, den 1. Febr., Aarburg an Bern und starb 1427 (Mülinen, Stammtafel des Ritterhauses der Kriechen von Aarburg I, 84).

Ihr Wappen war wagrecht getheilt, oben weiß und schwarz geweckt (lozangé), unten ganz roth. (Mülinen'sches Wappenbuch folio 101 et 103.)

16) Immer von Spiegelberg. Ein Sohn Immer's, Schultheißen zu Solothurn 1414, und dessen erster Frau Anna v. Graßburg. Er erscheint als Comthur in Sumiswald 10. Juli 1418. (Altishofer-Urkunde im Geschichtsfreund XIX, 282 et 283, nachmals Landcomthur in Altschhausen 1420. (J. Voigt, Geschichte des Teutschen Ordens II, 683.) Seine Jahrzeit den XIIII Cal. Martii oder 16. Febr., in Amiet, Reg. v. Fraubrunnen Nr. 612, wo seine Mutter irrig Anna v. Straßburg heißt. Vide über ihn überhaupt Mülinen, Rauracia Sacra in den Actes de la Société Jurassienne d'émulation de 1863, page 307. Porrentruy 1864. 8°.

Wappen Spiegelberg: in goldenem Felde ein weißer runder Spiegel auf 6 rothen Hügelspitzen.

17) Andreas von Schlatten (Sletten), Comthur in Hitzkirch 10. Febr. 1426 (Geschichtfreund X, 76, Note), auch 1432 (?), Comthur in Sumiswald 1431, 1437, 1439 (Trachsel-

walder-Urkunden). Er kann also nicht schon den 23. Okt. 1433 gestorben sein, wie es im Jahrzeitbuch Hitzkirch im Geschichtfreund XI, 103, irrig heißt.

18) Hemmann von Erlach, aus Bern, ein Sohn des Burkard von Erlach, Mitherren zu Wyl † 1395, und der Margaretha Rych, filia Josts, Schultheißen von Solothurn, und der Anna Senn von Wyl, Erbin daselbst. Comthur zu Sumiswald 1445, Comthur zu Könitz 1452 und 1456. Er hatte mehrere Brüder, unter andern Wernherr, Chorherr in Solothurn 1398—1418, und Ulrich, Schultheiß der Stadt Bern 1444—1465, der erste der 7 Schultheißen dieses um unseren Bernischen Freistaat so hochverdienten edeln Hauses.

Wappen: in rothem Feld ein silberner Pfahl (pal), belegt mit einem schwarzen Sparren (chevron).

19) Hemmann von Luternau, ein Sohn des Petermann von Luternau, Edelknechts, und der Margaretha v. Liebegg, einer reichen Erbin im Aargau. Er ward mit seinen Brüdern Rudolf, Hans Friedrich und Hans Ulrich 1434 von Bern mit der Veste Liebegg belehnt. Wir finden ihn schon 1443 im teutschen Orden, dann Comthur zu Hitzkirch 14 . . (Geschichtfr. XI, 97), Comthur zu Meinau 1452, dito zu Sumiswald 1458 (Staatsarchiv Lucern); als solcher Burger zu Bern 1460 und zum Narren zünftig (Zunftregister zum Distelzwang), 1462, Mittwoch nach Lucientag (Karl Ludwig v. Sinner, Geschichte der Edeln v. Scharnachthal im Schweizer. Geschichtforscher III, 300. Bern 1820.) 1467, 18. Febr. (Sol. Wbl. 1829, pag. 392, Note, im Vidimus, und Zeerleder T. II, pag. 484 im Vidimus), 1472, 6. Juli (Schweiz. Geschichtforscher III, 185), Landcomthur zu Altschhausen 1476 (Leu XII, 393), wieder Comthur zu Sumiswald und Christoph Rych, Statthalter daselbst, laut Original-Urkunde 1487, Montag vor Auffahrt. Er kann also nicht schon 1480 gestorben sein, wie an vielen Orten irrig angegeben wird.

Wappen: in schwarzem Feld eine weiße Mauer.

20) Heinrich Späth von Zwyfalten, Comthur zu Sumismald 1479, 1484, 1486, (Mülinen, Auszüge II, 7, 14, Mss.)

Wappen: in rothem Felde 3 schrägrechts übereinander liegende silberne Schlüssel (Siebmacher, Wappenbuch I, 110).

21) Rudolf von Andlau, Comthur in Sumiswald 1490, Comthur in Könitz 1497, Anfangs Febr., und 1497, 11. Sept., (Montags nach Nativit. Mariæ.) (Altes Spruchbuch im Staatsarchiv Bern, folio 184 und 247.)

Wappen: in goldenem Felde ein rothes Kreuz. (Mülinen, Wappenbuch folio 3).

22) Rudolf von Fridingen, aus einem edeln Geschlecht des Hegau's, war Comthur zu Sumiswald 1497 (Archiv Hitzkirch), 1500, 1. Mai (Erbordnung von Sumiswald in der Zeitschrift für schweizerisches Recht T. X, Abth. Rechtsquellen, pag. 21—23. Basel 1862, 8°), 1504 (Rathsbuch Lucern 1504, folio 140), Comthur zu Könitz 1503, 1506, 1508, 1512, 1521, zugleich auch Landcomthur. Er ist derjenige Teutschordensherr, der von dem berühmten Maler, Dichter und Reformator Nicolaus Manuel in dessen Todtentanz an der Mauer des ehemaligen Dominicaner- oder Predigerkirchhofes zu Bern, wo jetzt die Zeughausgasse ist, abgebildet und dargestellt wurde, wie ihn der unerbittliche Sensenmann rückwärts erfaßt und ihn vom freudevollen Leben in eine andere Welt abholt. (Vide Tab. VII der lithographirten Tafeln dieses Todtentanzes. Bern 1825, querfolio). — Von Rudolf v. Fridingen ist ein schönes Glasgemälde in der Kirche von Sumiswald, ebenso eine hübsche kleine Wappenscheibe in der Kirche von Neuenegg (fehlt bei Lohner pag. 121) und eine solche im Münster zu Bern. (Dr. Ludwig Stanz, Münsterbuch von Bern auf pag. 136. Bern, bei Dalp 1865, gr. 8°.)

Wappen: écartelirt, im 1. und 4. Felde in blauem Felde ein goldener Löwe auf einem weißen Querbalken schreitend, und im 2. und 3. Felde gold und schwarz senkrecht getheilt.

23) Sebastian von Stetten, aus einer adeligen Familie in Franken, am Flusse Kocher und in und um Hall begütert, Comthur in Sumiswald 1506, auch Comthur zu Sur (?).

Wappen: in Gold 3 rothe Beile, 2 und 1. (Siebmacher, Wappenbuch I, 101).

24) Hans Ulrich von Stoffeln, aus dem Hegau, wie der obige Peter, Comthur zu Sumiswald 1512—1527 und der letzte hier residirende Herr dieser Commende. Er schloß im Mai 1525 einen Vertrag mit den Hörigen und Zinsleuten seiner Commende. (Stettler, Versuch, pag. 59.)

Das Wappen vide oben bei Peter von Stoffeln.

Leutpriester (Plebani) des Teutschen Ordens in Sumiswald.

(Lohner, pag. 445.)

Frater Nicolaus, plebanus domûs de Sumolswalt 1315, April 22. (vide oben bei Geroldsegg.)

Jakob Basler, 1486, 1490, 1492.

Peter .... Schwartz 1512. Von ihm ist noch eine sehr schöne Glasscheibe in der Kirche zu Sumiswald.

Conrad Tanner, Caplan 1527.

Lucius Schwab. Er unterschrieb das Reformationsedict von 1528 und kam als zweiter Pfarrer nach Thun 1530—1532. (Ueber ihn vide auch Lohner, pag. 351.)

Schicksale der Commende Sumiswald seit der Reformation (1528) bis zu ihrem Verkauf an die Stadt Bern (1698).

Die Commende Sumiswald wurde, wie alle andern Gotteshäuser in den Bernerlanden, laut Erlaß vom 4. August 1527,

unter Staatsadministration gestellt und ihr ein Vogt gegeben. Es waren zuerst folgende Vögte, alle Burger der Stadt Bern und von derselben gewählt.

1) Fridli Schwytzer 1527—1532, (vide Moritz v. Stürler, Urkunden der bernerischen Kirchenreform auf pag. 57. Bern 1862, 8°).

2) Nicolaus Zur Kinden 1532 - 1534. Er war ein natürlicher Sohn des Nicolaus Zur Kinden, des Raths und Venners zu Bern, und † 1510. Er war geboren um 1500, ward später Stadtschreiber und Generalcommissär der Lehen, ein sehr talentvoller Mann, wurde zu vielen wichtigen Unterhandlungen im In- und Auslande verwendet und starb Ende December 1588 ætatis 88.

3) Alexander Huser 1534—1541.

4) Jakob Baumgartner 1541—1547.

5) Hans Rudolf Tillier 1547—1552. Er stammte aus dem verdienten Geschlecht der Tillier (Tilger), das mit unserem bekannten Landammann und Historiker Anton von Tillier in unserem Jahrhundert, im Jahr 1854, erloschen ist. Er war ein Sohn des Beat Tillier, des großen Raths zu Bern 1523, Schultheißen zu Thun 1525 und † 1528, und der Barbara Wyttenbach aus Biel. Er selbst gelangte in den Großen Rath 1543 und starb an der Pest 1577 in Bern.

Indessen hatte der Teutsche Orden seit 1527 und 1528 fortwährend sowohl bei Bern als bei den Eidgenossen Reklamationen erhoben, so daß endlich im Jahr 1551 eine außerordentliche Tagsatzung zu Schaffhausen abgehalten wurde, welche der Stadt Basel die Erörterung und Vermittlung dieser Streitigkeiten übertrug. Dank den Bemühungen von Bürgermeister und Rath von Basel (damals war Bürgermeister Bernhard Meyer † 1558) kam endlich am 15. Febr. 1552 zwischen dem teutschen Orden, handelnd durch den damaligen Landcomthur Sigmund von Hornstein, und dem Rath der Stadt Bern, ein Vertrag zu Stande, in Folge dessen die beiden Commenden im Kanton Bern, Köniz und Sumis-

wald, nebst allen dazu gehörenden Gütern, Gefällen und Nutzungen dem Teutschen Orden restituirt werden sollten, wogegen derselbe von nun an Burger von Bern als Vögte und Verwalter der beiden Commenden ernennen sollte. Es sollte auch kein Comthur daselbst mehr wohnen, noch katholischen Gottesdienst halten dürfen 2c. (Vide diesen Vertrag von 1552 in extenso in den Stuttgarter Abschriften III, 161—177).

Wir finden nun wieder folgende Vögte in Sumiswald, aber jetzt erwählt vom Teutschen Orden aus Burgern von Bern:

1) Hans Rudolf Tillier, der obige, 1552—1566.

2) Michael Wagner, aus Graßwyl bei Seeberg. Er wurde als Burger von Bern angenommen auf der Zunft zu Schmieden 1540. Er war ein Schreiber 1561, Vogt in Sumiswald 1566—1590, des Großen Raths 1585. Er war dreimal vermählt, 1) mit Regula Frischherz, 2) mit Margaretha Selzlin, und 3) mit Anna Glaner. Er testirte und starb 1590 und ist der Stammvater des sehr zahlreichen Geschlechtes Wagner in Bern geworden.

3) Samuel Glaner, Stubenschreiber zu Metzgern, des Großen Raths 1588. Vogt in Sumiswald 1590—1600 und † 1600. Ein Bruder der obigen Anna Glaner, also Schwager Michael Wagners. Er war vermählt seit 1584 mit Magdalena Ammann von Bern.

4) Johann Jakob Wagner, Sohn Michaels und der Anna Glaner, geboren in Sumiswald 9. Januar 1579, angenommen zu Schmieden 1598, Vogt in Sumiswald 1600—1625, des Großen Raths 1604, Gubernator nach Peterlingen (Payerne) 1625, und starb daselbst 1626, — vermählt seit 1596 mit Barbara Galdi, von der eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft.

5) Karl von Bonstetten, ein Sohn Ulrichs, Herrn zu Urtenen und Jegistorf, und Obersten über 21 Fahnen in Frankreich, und der Anna von Neuchâtel-Vauxmarcus, Erbin von Vauxmarcus. Er war geboren den 3. Februar 1595,

gelangte in den Großen Rath zu Bern 1624, war Vogt zu Sumiswald 1625—1651, des Kleinen Raths 1651, starb 1675 ætatis 80, und hinterließ nur Töchter von 2 Frauen.

6) Nicolaus von Wattenwyl, ein Sohn Sigmunds, geb. 1584 und † 1671 ætatis 87, und dessen zweiter Frau Katharina Stölli, war geboren 1624; war Herr zu Dießbach bei Thun und Herr zu Jegistorf, vermählt seit 1646 mit Anna Maria von Bonstetten, einer Tochter des obigen Karl, und die in der Kirche zu Sumiswald im Chor begraben liegt. Er war Vogt in Sumiswald 1651—1679, und starb 1679.

7) Viktor von Büren, der vierte Sohn Davids v. Büren und der Margaretha von Bonstetten, Erbin von Vauxmarcus und einer anderen Tochter des obigen Karl von Bonstetten. Er war geboren 1641, erst Page am Hofe von Hessen-Kassel, dann Hauptmann der bernerischen Garnison in Straßburg 1675, endlich letzter Vogt für den Teutschen Orden in Sumiswald 1679—1698, wo der Verkauf an Bern stattfand (vide hienach). Man ließ ihm aber das Amt und die Gefälle bis er 1701 in den Großen Rath zu Bern gelangte. Er war ledig geblieben, testirte sein sehr bedeutendes Vermögen von über 700,000 Bern Pfunden zu Gunsten eines Neffen, und starb im März 1708 ætatis 67.

Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts hatte der Teutsche Orden wegen der großen Entfernung der Commende Sumiswald es vortheilhafter erachtet, solche zu verkaufen und aus dem Erlös ein der Ordensadministration näher gelegenes adeliches Rittergut, namentlich Saulmattingen oder Osterzell (bei Kaufbeuren) an sich zu bringen. Mit Ermächtigung des damaligen Hochmeisters in Mergentheim vom 10. April 1698 wurde demnach die Commende Sumiswald nebst allen dazu gehörenden Gütern, Nutzungen, Gefällen und Rechten, sowie den Kirchensätzen von Sumiswald, Trachsel-

wald, Affoltern und Dürrenroth [1]), vermittelst Kaufbrief vom 11. Juli 1698 der Regierung von Bern für 36,000 Reichsthaler (à 30 Batzen) verkauft. Dieselbe schuf aus dieser Erwerbung, nachdem 1701 Viktor von Büren in den Großen Rath zu Bern gelangt war, eine eigene Vogtei, deren Jurisdiction sich aber nur auf die Pfarrdörfer Sumiswald und Dürrenroth nebst den Ortschaften Grünen, Hornbachgraben, Waltringen, Hutberg beschränkte.

Von den 19 Vögten von Sumiswald, die von 1701—1798 im Schlosse daselbst residirten, war der erste Viktor v. Erlach 1701 – 1707, der letzte Franz Abraham v. Jenner, erwählt 1794 und durch die Revolution von 1798 vertrieben. Die colorirte Wappentafel dieser 19 Vögte ist, sowie diejenige der Landvögte von Trachselwald, noch jetzt im gleichen Audienzzimmer auf diesem letzteren Schlosse aufgehängt.

Im Jahr 1798 ging die Vogtei Sumiswald ein, und 1803 ward ihr Gebiet dem Amtsbezirk Trachselwald einverleibt. Im Jahr 1812 kaufte die Gemeinde Sumiswald das Schloß sammt den Domänen und richtete es ein zu einem Gemeinde-Spital oder Armenhaus für Versorgungsbedürftige, Alte und Gebrechliche beiderlei Geschlechtes aus ihrer Gemeinde, welche aber allerlei Handarbeiten verrichten und auch das umliegende Land bebauen müssen. Dieser Umbau erforderte einen Kostenaufwand von 77,000 alten Franken. Dieser Gemeinde-Spital, das frühere Teutschordenshaus und spätere landvögtliche Schloß, liegt $^1/_2$ Stunde östlich vom Pfarrdorf Sumiswald auf einem Felsen, am linken Ufer des Grünenbachs, und wurde 1731 und 1732 fast neu erbaut.

In diesem Spital waren in den Monaten Februar und März 1871 6 Wochen lang circa 500 Mann der französischen Ostarmee (Bourbaki) internirt, welche der Gemeinde

[1]) Sumiswald und Asoldesbach (jetzt Dürrenroth?), beide seit der Stiftung von Sumiswald 1225, Affoltern seit 1357 und Trachselwald seit 1374, 1375, 1390.

Sumiswald zur Aufnahme und Verpflegung zugewiesen worden waren.

Schlußnotizen über Sumiswald.

Die Kirche von Sumiswald, die sehr groß ist, wurde 1510—1512 neu zu bauen angefangen. Sie enthält in ihrem Innern und namentlich im Chor über 20 prachtvolle Glasgemälde, die meisten mit der Jahrzahl 1512, und zwar 14 große Gemälde mit den Wappen und Abbildungen damaliger Comthuren, nämlich des Hans Ulrich von Stoffeln, Comthurs in Sumiswald, Sebastians von Stein (?), Comthurs in Mülhausen, Georgs von Homburg in Beuggen bei Rheinfelden, Rudolfs von Fridingen in Könitz, Hans Albrechts von Mülinen in Hitzkirch, Bernhards von Helmstorf, Comthurs auf der Insel Meinau, und einiger anderer. Außerdem sind noch 9 kleinere Glasgemälde aus späterer Zeit, welche außer einer schönen Luternau-Scheibe meist Wappen von nachmaligen bernerischen Vögten vor und nach 1701 darstellen, als: Bonstetten, Wattenwyl, Büren, Erlach, Kirchberger, Graffenried. Alle diese Glasgemälde wurden im Jahr 1814 renovirt.

Ueber der Thüre unterhalb der Orgel sind auf der äußeren Seite 2 kleine Wappen in Sandstein gehauen und gegeneinander gekehrt, das eine stellt eine weibliche (?) Figur vor, das andere rechts ist das Kreuz des Teutschen Ordens. Ueber beiden Wappen ist die Jahrzahl 1510.

Und da wir nun einmal von der Kirche von Sumiswald reden, so sei auch hier erwähnt, daß die sogenannte große Glocke im Thurme derselben früher im Kirchthurm der 1797 durch die Franzosen aufgehobenen Prämonstratenser-Abtei Bellelay im Bisthum Basel war, wo sie abgehängt wurde, damit nicht Sturm geläutet werden könne! Ein Savoyarde sei dann mit derselben umhergeirrt, und habe sie endlich in Sumiswald verkaufen können!!

Zum Schluß über die Commende Sumiswald sei noch jener alten Sage erwähnt, daß in der sogenannten Wyken Hohlen, d. h. in dem rauhen Hohlweg, der bei den 2 Bauernhöfen Wyken vorbei über Hegen nach Affoltern hinauf führt, des Nachts zuweilen ein Comthur spazieren gehe!!

Die Kirchgemeinde Sumiswald enthält gegenwärtig (1871) eine Bevölkerung von 5550 Seelen, und ist in folgende 4 Viertel eingetheilt: Dorf-Viertel, Kleinegg, Schonegg und Hornbach (mit Wasen, Hornbachgraben und Kurzeneigraben). (K. Durheim, Ortschaften des Kts. Bern I, 351—358. Bern 1838, groß 8°.)

Das Pfarrdorf liegt auf einer Anhöhe mit einer schönen Fernsicht in's Thal der Grünen hinab, zwischen den Thalgeländen des Griesbachs und des Grünenbachs, der mit ersterem vereint bei Ramsey sich in die Emme ergießt. Am Abhang des Dorfes ist das Dorf Grünen am rechten Ufer des Grünenbaches, und seitwärts erhebt sich auf luftiger Höhe das malerisch gelegene Schloß Trachselwald.

Die zahlreichsten Geschlechter in Sumiswald sind die Sommer und Schütz, dann Hirsbrunner, Eggimann, Meister, Brun, Marti, Burger, Utz 2c. — Es herrscht in Sumiswald viel Industrie und bedeutender Handel mit Leinwand, Käse und Eisenwaaren, auch Fabrikation von Instrumenten. — Es ist aber zu hoffen und zu wünschen, daß diese große industrielle und gewerbsfleißige Bevölkerung auch der großen Wohlthat unserer Neuzeit theilhaftig werde, und daß ein eiserner Schienenweg für diese Gegenden bald einmal zu Stande komme!!

Historische Schlußbemerkung über das Emmenthal.

Nicht ohne Interesse mag vielleicht folgende Zusammenstellung der successiven Erwerbungen der Stadt Bern sein, welche die Gegenden des oberen und unteren Emmenthals be-

treffen. Sie sind entnommen einem Vortrag unsers verdienten Historikers Herrn Staatsschreibers und Staatsarchivars Moritz v. Stürler, welchen er vor einigen Jahren in einer Sitzung unsers historischen Vereins hielt. Er ist betitelt: Uebersicht der Territorialentwicklung Berns von 1191—1815, und ich gebe hier einen gedrängten Auszug über die Erwerbungen Berns im Emmenthal.

1384 durch Kauf von Graf Berchtold von Kyburg und seinen Neffen, den Grafen Ego und Graf Hartmann von Kyburg, (nebst der Stadt Thun) die Stadt Burgdorf mit ihren Gerichten zu Oberburg und Hasle.

1399 durch Kauf von Gräfin Anna v. Neuenburg-Nidau, Wittwe des Grafen Hartmann v. Kyburg († 1377), und ihren Söhnen Graf Ego und Graf Berchtold von Kyburg, die Herrschaft Signau, welche jedoch noch im gleichen Jahre wieder veräußert wurde, doch ohne das Amt Röthenbach, die Hoheitsrechte und die Blutgerichtsbarkeit.

1406 und 1407 durch Schenkung der Grafen Berchtold und Ego von Kyburg und Verzicht Oesterreichs auf die Oberlehnsherrlichkeit die Landgrafschaft Burgunden mit Wangen und Herzogenbuchsee, d. h. die Hoheitsrechte und die Blutgerichtsbarkeit in den 4 Landgerichten zwischen der Aare und der Roth, nämlich Konolfingen, Zollikofen, Rahnflüe und Murgenthal. [1])

1408 durch Kauf von Burkard von Sumiswald und seiner Gemahlin Margaretha von Mülinen Burg und Veste Trachselwald, die Gerichte zu Rahnflüe und Weissenbach, das halbe Gericht zu Trachselwald, genannt das Amt Rüti, und seinen Antheil an Stadt und Gericht Huttwyl.

1414 durch Kauf von Hans Grimm von Grünenberg seinen Antheil an Stadt und Gericht Huttwyl.

---

[1]) Bern hatte bereits 1388 durch Eroberung von Oesterreich die Landgrafschaft des linken Aarufers erworben, welche die 2 Landgerichte Sternenberg und Seftigen umfaßte, innerhalb der Grenzen, wie sie bis zum Jahre 1798 bestanden.

1420 durch Kauf von der Wittwe und den Söhnen Cuno's zum Walde die Herrschaft Schongau (Schangnau).

1469 durch freiwillige Abtretung Seitens der Gotteshausleute das Gericht Röthenbach, innere Marche.

1497 durch Kauf von Junker Hans Sebastian v. Luternau (Schultheiß zu Aarau 1491) die Herrschaft Wynigen mit der Burg Grimmenstein.

1504 durch Kauf von Junker Hans Rudolf v. Luternau und seiner Gemahlin Barbara von Mülinen die (hohe) Herrschaft Rohrbach und Eriswyl.

1528 durch Einführung der Reformation und Sekularisirung aller geistlichen Stiftungen die Benedictinerabtei Trub mit Herrschaftsrecht zu Trub, Trubschachen und Lauperswyl, ferner die Teutschordenscommende Sumiswald, welche aber im Jahr 1552 dem Orden restituirt wurde, endlich die halbe Herrschaft Rüderswyl, sowie Güter zu Röthenbach, welche beide letzteren mit andern Herrschaften und Besitzungen des Collegiat- oder Chorherrenstiftes St. Vinzenzen in Bern an den Staat gelangten.

1529 durch Kauf von Junker Ludwig von Dießbach die dem König von Frankreich eingesetzte Herrschaft Signau.

1607 durch Kauf von Jakob von Montmayeur, Herrn zu Sillens, die Herrschaft Brandis mit den Kirchgemeinden Lützelflüh und Rüegsau, woraus im Jahr 1608 das Amt Brandis gebildet wurde.

1698 durch Kauf vom Teutschen Orden die Commende Sumiswald mit Dürrenroth, woraus 1701 die Vogtei Sumiswald gebildet wurde.